

Palast
W. Barmen
g. Ida Wüst
Peters
rpelz
henschau
d. Kultur
hr. 7.30 Uhr
V
al-Barmen
g.
urung
- Marie-
it. Jansen
henschau
en, Kultur
hr. 7.20 Uhr
heater
berbarm
ende Tage:
in:
ainer
800m mit
schmid
pp Rist.
ahrt im Rohr
henschau
Sonntag ab
zugelassen!
Theater
Vohwinkel
onnerstag:
radsschas
henschau
zugelassen!
sen-
g und
geschäften
ums
ur 36462
ur 56462
geöffnet
iltbringen
ng auf
en-
rung
ehenden
entgeg.
Lieb
werth 16
(Kenna)
4
ler-Str.5
en-
ng bei
sen
Garde 42
ße 134
n für
sen
42, Ab-
ersonen
den ab
enom.
edler
nstr. 24
ur hat
dis -
gründ-
sorg-
Fub-
ewilich
pson's
ohner-
men-
s beim
Leder-
er-
mitPilo
ragen!

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 246 — 56. Jahrgang

Dienstag 20. Oktober 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Harter Widerstand in dichtem Wald gebrochen

Säuberungskämpfe im Werkgelände der Geschützfabrik „Rote Barrikade“

20. Okt. Aus dem Führer-Hauptquartier, 20. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem dichtbewaldeten Gelände des westkaukasischen Gebirges wurde trotz ungünstigen Wetterverhältnissen harter feindlicher Widerstand in Dunkel-Stellungen gebrochen. An der Paktstraße nach Tuapse wurde die Verbindung der beiden Angriffsgruppen, die sich nördlich und südlich der Straße vorgelampft hatten, an der Straße selbst hergestellt.

Am Terek-Abchnitt scheiterten feindliche Gegenangriffe. In Luftkämpfen wurden zehn Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Im nördlichen Vorort von Stalingrad entziffen die deutschen Truppen den Sowjets wieder eine Häusergruppe. Die Kämpfe zur Säuberung des Werkgeländes der Geschützfabrik „Rote Barrikade“ dauern noch an. Kampfflieger bombardierten hauptsächlich die stark ausgebauten

britische Panzer- und Kraftfahrzeug-Ansammlungen an. Begleitende Jäger und Zerstörer schossen vier britische Flugzeuge ab. Die Befämpfung britischer Flugplätze auf Malta wurde durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte fortgesetzt.

In Ostengland führte die deutsche Luftwaffe am gestrigen Tage ausgedehnte Angriffe gegen militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen.

„Am Ufer der Wolga“

20. Okt. Genf, 20. Oktober. (Eig. Bericht.) Aus Moskau berichtet Reuters, daß es den deutschen Truppen gelungen sei, sich einer umfangreichen Gebäudegruppe zu bemächtigen, die sich auf viele Kilometer am Ufer der Wolga hinzieht. Dieses Eingeständnis ist insofern bemerkenswert, als die Moskauer Informationsstellen bisher das größte Gewicht darauf gelegt hatten, den neuen deutschen Durchbruch auf breiter Front zur Wolga zu verheimlichen.

Ferner bemerkt einer der englischen Berichte aus Moskau, daß Hunderte von Sprengbomben durch Stukas auf ein Stadtviertel von Stalingrad abgeworfen worden seien und den Bolschewiken ein weiteres Ausweichen einfach unmöglich gemacht

hätten. Weiter wird zugegeben, daß nun die letzte Behelfsbrücke über die Wolga, die von den Bolschewiken zur Heranführung von Reserven errichtet worden war, „in größter Gefahr“ schwebte.

Wieder Luftangriffe auf Malta

20. Okt. Rom, 20. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In Ägypten mäßige Tätigkeit zu Lande. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff die feindlichen Nachschublinien an und beschloß Kraftwagengruppen mit Maschinengewehrfeuer.

Ueber Tobruk trat der Feldwebel der Flieger Agostini Durcio allein in einem Verband vier-motoriger Bomber gegenüber. Er schloß einen davon ab und traf zwei andere. Vier britische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Luftkampf zerstört.

Italienische und deutsche Verbände unternahmen bei Tag und Nacht wiederholte Angriffe auf die Stützpunkte von Malta. In heftigen Luftkämpfen verloren die feindlichen Jäger zwei Flugzeuge. Vier wurden in Brand geschossen.

Im östlichen Mittelmeer bombardierte eines unserer Flugzeuge während eines bewaffneten Aufklärungsfluges ein Handelsschiff im Tief-seegebiet und beschädigte es schwer.

Feind-Aufmarsch im Reime erstickt

Kampfgeschwader-Leistungen im Abschnitt von Kalinin—Toropez

20. Okt. Südlich des Almen-Sees gewinnen eigene Angriffsunternehmungen Meter um Meter an Boden. In versumpftem Gelände, in dem der Infanterist oft bis zur Brust im Morast versinkt, bewährt sich die herbortragende Aufmarscharbeit von Heer und Luftwaffe. Stukas- und Kampffliegerverbände zerschmettern ein Widerstandsnest nach dem anderen. Während die Ju 88- und He 111-Verbände bolschewistische Feldstellungen mit wohlgezielten Bombenwürfen angreifen, stürzen sich die tausendfach bewährten Ju 87-Flieger auf Artillerie- und Flakstellungen. Der nachstoßende Infanterist bricht den Widerstand in Waldstüden und ausgeräumten Dörfern oft mit der blanken Waffe. Im Wehrmachtbericht finden diese erbitterten Kämpfe eine kurze, aber klare und historische Würdigung. Zur gleichen Zeit, wo die Kampfflieger ausschließlich der Infanterie helfen, überwinden die Fernaufklärer der Luftwaffe pausenlos die Vorgänge im tiefen Hinterland des Feindes. Die Flugplätze, der Verkehr auf den Straßen und Eisenbahnen, dieses alles bleibt dem „Auge der Führung“, wie man die Fernaufklärer genannt hat, nicht verborgen.

Bevor der Tag graut, gehen bereits die ersten Fernaufklärer auf ihre lange und einsame Reise. Oft Tausende von Meter hoch, wenn das Wetter günstig ist, oft aber nur wenige Meter über dem Erdboden, wenn die Wollen tief liegen, verfolgen sie die Absichten und Bewegungen des Gegners.

Die Führung erhält so ein klares und erschöpfendes Bild von der Feindlage. Der Befehl zum Angriff der Sturz- und Kampffliegerverbände wird gegeben. Fast gleichzeitig kann ein eigenes Unternehmen zur Unterbrechung des Feindes erfolgreich abgeschlossen werden. Neben dem Geländegewinn, der erzielt wurde, fielen Tausende von Gefangenen in unsere Hände, und ein Vielfaches

dieser Zahl fand im Morast ein nasses Grab. Die geballte Kraft richtet sich jetzt gegen die Straßen und Eisenbahnen im Abschnitt Kalinin—Toropez. In die Befestigungen stellen diese Einfälle, die oft Hunderte von Kilometern über Feindgebiet führen, die härtesten Anforderungen; denn der Gegner weiß, worauf es ankommt. Er hat die Bahnhöfe durch ein starkes Flakfeuer geschützt, und um noch ein zweites zu tun, zahlreiche Jagdfliegerverbände in dieses Gebiet verlegt. Genaue Flugvorbereitungen erleichtern den Einsatz und erparen Opfer. Die Jäger übernehmen den Schutz der Kampfflieger. So erscheinen plötzlich mehrere Kampffliegerverbände über dem Bahnhof Ostafslow, der als wichtiger Knotenpunkt besonders hindernisreich zerstört werden muß. Hier hat der Feind gerade annähernd tausend Eisenbahnwagen abgestellt. Nach zwei massierten Angriffen ist der Bahnhof ein weit sichtbares Flammenmeer gehüllt. Das letzte Kampffliegerzeug hat noch nicht seine Wunden gelöst, da halten die Fernaufklärer den Erfolg im Bild fest. So ergänzen sich die Aussagen der Befestigungen mit der Unbeflecktheit der Filmkamera.

Nicht anders ergeht es den Bahnhöfen Wolgograd, Toropez, Selibarewo und Solbala. Unzählige Bomben aller Kaliber haben die Bahnhofsanlagen zerstört und das rollende Material, das gerade ausgeladen oder umrangiert werden sollte, vernichtet. Neben den deutschen Fliegern bewähren sich die kroatianischen Befestigungen, die in diesem Frontabschnitt den Ruhm ihres an Soldatentradition reichen Volkes im Kampfe für ein neues Europa vermehren.

Tag um Tag wurde auf die gleichen oder ähnlichen Ziele geflogen. In kleinen Abschnitten wurden die Gleisanlagen unterbrochen, der Verkehr auf den Straßen wirksam bekämpft. Mitten hinein in die zur Front fahrenden motorisierten oder bespannten Kolonnen hagelten die Bomben. So manches Fahrzeug blieb liegen, brennend oder durch Bombensplitter so hinreichend getroffen, daß es die Fahrt nicht mehr fortsetzen konnte. Divisionen wurden auf diese Weise dezimiert, bevor sie überhaupt zum Einsatz gekommen waren. Geschütze fielen aus, bevor sie überhaupt einen Schuß abgegeben hatten. Panzer lagen auf zertrümmerten Transportzügen, bevor sie gegen die deutsche Linie gerollt waren.

Es ist darum eine feierliche Stunde für die Kampfflieger und Fernaufklärer, als der Luftflottenschef vor ihnen steht und ihnen für ihren erfolgreichen Einsatz seinen Dank und seine höchste Anerkennung ausspricht. Die Zusammenarbeit der einzelnen fliegenden Verbände hat sich aufs Beste bewährt. Der Schneid der Befestigungen hat gegenüber einer harten Abwehr triumphiert, und ihr Können hat auch die schwierigsten Aufgaben gelöst. Der Wehrmachtbericht vom 17. Oktober beweist den Erfolg von tagelangen Anstrengungen der Luftwaffe, die ein operatives Ziel des Feindes durchkreuzten: „Eine seit vierzehn Tagen erkannte Aufmarschbewegung der Sowjets auf allen Bahnen und Straßen im Abschnitt Kalinin—Toropez wurde durch die Luftwaffe laufend und mit großem Erfolg bekämpft. Die für die Bahnbehebungen wichtigen Bahnhöfe Wolgograd, Ostafslow, Toropez, Selibarewo und Solbala wurden mehrfach mit starker Wirkung angegriffen, die Bahnlinien selbst heftig unterbrochen und zahlreiche Züge mit Truppen und Material vernichtet. Durch diesen trotz schwierigster Wetterlage fortlaufend geführten Einsatz der Luftwaffe ist es gelungen, den Aufmarsch der Sowjets nicht nur zu zerlegen, sondern ihn teilweise zu unterbinden oder zu verzögern.“

Kriegsbericht Erich Wenzel.

Frau Roosevelt macht in Jugendwohlfahrt

Stockholm, 19. Oktober. Die Königin von England hat, wie der englische Nachrichtenendienst meldet, Frau Eleanor Roosevelt nach London eingeladen. Frau Roosevelt erklärte, sie werde diese Reise nach England mit praktischen Aufgaben verbinden, da sie Expertin in der internationalen Jugendwohlfahrt sei.

Es klingt wie ein schlechter Scherz, wenn man hört, daß ausgerechnet Frau Roosevelt sich um die internationale Jugendwohlfahrt kümmern will. Sie hat es besonders nötig, da sie die Mutter mehrerer gänzlich unbezogener Purischen ist. Die Verwahrlosung der Jugend in den Vereinigten Staaten ist ja in der ganzen Welt bekannt, und die amerikanische Bevölkerung wird es wohl kaum als einen Ausfluß der Jugendwohlfahrt ansehen, daß ihre Jugend entgegen allen früheren Versprechungen von Herrn Roosevelt in den Krieg hineingeworfen worden ist.



Stützpunkte des Werkes „Roter Oktober“. Kampffliegerverbände vernichteten im Bereich der unteren Wolga mehrere Transportzüge, einen Schleppepfer und sechs abgestellte Flugzeuge.

An der Don-Front wiesen rumänische Truppen feindliche Angriffe ab.

An der El-Alamein-Front griffen leichte deutsche und italienische Kampfflugzeuge

„Verkehrsstockung im Weißen Haus“

Sorgen um die englisch-amerikanischen Beziehungen

20. Okt. Genf, 20. Oktober. (Eigen. Bericht.) In einem Sonderartikel zur Frage der Kriegsplanung der USA schreibt der Washingtoner Korrespondent der „Times“ u. a., es treffe bestimmt zu, daß der gegenwärtige Krieg von feindlicher der alliierten Nationen allein, sondern „höchstens durch ein gutes Zusammenwirken aller“ gewonnen werden könne. In diesem Zusammenhang seien die Äußerungen des bekannten nordamerikanischen Leitartiklers Walter Lippmann nach seiner Rückkehr von einem längeren Besuch in Großbritannien interessant. Lippmann habe erklärt, daß „im weißen Haus eine Verkehrsstockung eingetreten“ sei, die die Erledigung vieler dringender Angelegenheiten aufhalte. Unglücklicherweise bestünde die gleiche Schwierigkeit in London. Dies habe zur Folge, daß für die Weiterführung des „Koalitionskrieges“ und für eine gesunde Fortentwicklung der britisch-amerikanischen Beziehungen absolute notwendige Projekte unausgearbeitet blieben und wichtige Beschlüsse nicht gefaßt würden.

„Eines ist völlig klar“, so fährt der Washingtoner Korrespondent der „Times“ fort, „nämlich, daß auch die USA den gegenwärtigen Krieg verlieren, wenn sie auf Kosten der alliierten Nationen selbstständig an ihrer eigenen Verteidigung festhalten. Es läßt sich nicht leugnen, daß England in vielen Fällen den Nordamerikanern Grund zu Gefühlsausfaltungen (!) gibt, da die britische Regierung es nicht immer (!) versteht, andere Völker und Regierungen davon zu über-

zeugen, daß Englands Weg auch der ihre ist. Es ist die nüchterne Wahrheit, daß einige Teile des britischen Empire nur über eine unzulängliche Verteidigung verfügten, ebenso wie seinerzeit die Philippinen. Auf jeden Fall“, so schließt der Korrespondent seine Ausführungen, „verbleibt England und die USA eine wichtige Aufgabe, nämlich die, ihre Beziehungen in Einklang mit ihrer jeweiligen Militärpolitik zu bringen.“

Gemeinsame Strategie?

Roosevelts Einmarsch in Liberia

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Landung amerikanischer Truppen an der Küste Äquatorial-Africas auf dem Boden des „freien“ Regnerstaates Liberia hat die Welt zum Nachdenken veranlaßt, was hinter dieser zunächst unverständlichen Operation verborgen sein könnte. Hat Roosevelt seine strategischen Ziele diesmal so weit gesteckt, daß sie noch nicht abzusehen sind? Oder folgt er damit weniger einem bestimmten Plan als dem dunklen Gefühl, Europa wenigstens ein Stück nähergekommen zu sein? In diesem Falle sind die Sahara und das Mittelmeer zwei strategische Tatsachen, die die neue Verlegung der Monroe-Doktrin wenig lohnend erscheinen lassen. Vor allem aber fragt die Welt: Ist hier endlich der Anfang zu einer gemeinsamen Strategie der Achsengegner gemacht worden, zu einer großangelegten Offensive, die der amerikanischen Rüstung und der überstürzten Rekrutierung einer Millionenarmee ein Ziel zu verschaffen verpricht? Wir wissen nicht, was Roosevelt mit dem neuen Überfall auf einen kleinen neutralen Staat beabsichtigt; aber wir sind überzeugt, daß unsere Führung Roosevelts „Afrikakrieg“ gegen Liberia sehr gelassen zur Kenntnis nimmt.

Was auch immer der Hintergrund der Aktion sein mag, es ist ihr eine öffentliche Diskussion vorausgegangen, die wieder einmal ungeheuer proportional zu dem Ausmaß des Ereignisses ist. Vor einigen Tagen brachte die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ aus der Feder ihres Londoner Kor-



respondenten, der besonders gute Beziehungen haben wollte, einen ganzseitigen und sensationell aufgemachte Eigenbericht: „Die alliierte Großoffensive steht bevor. Die Vorbereitungen haben ihren Höhepunkt erreicht.“ Der Artikel, den man nun auf die Aktion von Liberia beziehen möchte, schließt mit einem Aufruf an die alliierten Nationen, alle ihr Bestes beizutragen zu der Unterstützung der gewaltigen Unternehmung, „die wir mit unseren Herzen als unmittelbar bevorstehend spüren“.

Freilich war dies die einzige Pressestimme, die das Thema der gemeinsamen Strategie in einer so kühnen und enthusiastischen Apotheose ausstülten ließ. Alle anderen quälten sich mit ebenso viel Scharfsinn wie Pessimismus durch die Klippen der unlösbaren Probleme hindurch. Der Ausgangspunkt der Zweifelhaftheit ist ohne Zweifel das gegenwärtige Mißtrauen. Daß es zwischen London und Moskau nicht ohne Grund besteht, weiß nach der umfangreichen Debatte über die zweite Front jedermann. Aber auch zwischen London und Washington scheint nicht alles in Ordnung zu sein. Für die Vereinigten Staaten gibt es zwei Möglichkeiten der Bewertung des Kriegspotentials, das sie zur Zeit so emsig schaffen: einmal den sofortigen Einsatz an irgendeiner der in Frage stehenden Fronten, zum anderenmal die „Sortung“ zu imperialistischen amerikanischen Zwecken. Für diese letztere Auffassung setzen sich nicht nur zahlreiche Politiker jener Richtung ein, die man vor dem Kriege Isolationisten nannte, sondern auch ein Mann wie Admiral Leahy, also Roosevelts rechte Hand. Er zählt zu den Offizieren, die mehr für einen „amerikanischen“ als einen „alliierten“ Einsatz des amerikanischen Kriegsmaterials sind. Im übrigen fällt der „Stappen-Krieg“, den die Amerikaner in nächster Nähe des britischen Empire oder sogar in den englischen Besitzungen und Dominien selbst führen, den Briten schon lange auf die Nerven; zahlreiche Zuschriften an englische Zeitungen beweisen es.

In London und Moskau gibt man das als vordringliches Kriegsproblem an, was am heftigsten auf den Nerven brennt, nämlich die U-Boot-Frage bzw. die zweite Front. Alle diese Fragen müssen „koordiniert“ werden, ruft die Presse leidenschaftlich aus. Eine gemeinsame Strategie und ein alliierter Oberbefehl sind dringend notwendig. Aber wie? Wenn Roosevelt mit der Landung in Liberia den ersten Schritt wenigstens zu einem „gemeinsamen Kriegsschauplatz“ getan haben will, so können wir sorglos das englische Soldatenlied pfeifen: „Es ist ein langer Weg nach Tipton“. Wenn man aber den politischen Vereinbarungen gemäß, die Churchill in Moskau getroffen hat, die Ostfront als gemeinsamen Kriegsschauplatz ansieht, was würden London und Washington dazu sagen, wenn man Timoschenko oder gar Stalin zum alliierten Oberbefehlshaber machte? Man hat in vergangenen Monaten gern die Generale MacArthur und Wavell als Kandidaten für diesen Posten genannt. Aber die Einbeziehung der Ostfront in ihren Machtbereich wäre ebenso absurd wie etwa

Moskau schreit nach Kriegsmaterial

Besorgte Londoner Betrachtungen über die Möglichkeit der Lieferungen

die Betrugung Timoschenkos mit dem U-Boot. Ein gemeinsamer Kriegsschauplatz aber, das ist das Problem, ist nicht vorhanden. Deutschland erntet in Gestalt dieser kardinalen Schwierigkeit seiner Gegner die Früchte der raschen und entscheidenden Feldzüge dieses Krieges, die England überall vom Kontinent vertreiben haben; man sieht, wie töricht es damals von unseren Feinden war, von einer Chance des „Zoffens“ der Achse zu sprechen.

Natürlich fällt für die Schwierigkeit der gemeinsamen Strategie auch die Vertriebenheit der gegnerischen Mächte ins Gewicht. England ist eine Seemacht, wir sind vorwiegend eine Landmacht. Wenn England uns besiegen will, muß es sich auf unsere Ebene begeben, während wir viel leichter in der Lage sind, unsere Seefriedführung von dem Gesichtspunkt aus zu lenken, daß England uns als Seemacht überlegen ist. Auch dieser Unterschied zwischen England und Deutschland trägt zu dem tiefbegründeten Mißtrauen zwischen London und Moskau bei. Die Karikatur des englischen „Colonel Blimp“, die als Typus der Rückständigkeit und Dummheit des mittleren englischen Offiziers erlände, hat in diesen Wochen in der Moskauer Presse, auch in der amtlichen „Pravda“, eine strahlende Auferstehung gefunden, und es sprach sich mit dem Jörn über die nicht erfüllte zweite Front darin der ganze Verdacht der Bolschewisten aus, ob der englische Bundesgenosse überhaupt der Freund einer Landmacht sein könne und ob die Sowjetunion nicht doch der Dumme gewesen ist, der sich opfernde Bundesgenosse und das letzte Glied in der langen Kette, die mit Polen begann. Dieser sachlich unüberlegbare Verdacht steht als Hindernis einer gemeinsamen Strategie zwischen London und Moskau. Was aber London und Washington angeht, so wird die Zukunft lehren, ob eine „gemeinsame Strategie“, wenn es überhaupt jemals so etwas geben wird, der Sache Englands oder derjenigen Amerikas dient. Jedenfalls hat der bisherige Kriegsverlauf gezeigt, daß die Tatsache, einen gemeinsamen Feind zu haben, noch nicht genügt, um auch wirklich eine gemeinsame Strategie zu haben. Die Dreierpaktmächte waren darin von vornherein klarer eingestuft, denn sie hatten schon ein gemeinsames Ziel, ehe sie durch die Unmachbarkeit Englands und der Vereinigten Staaten dazu gezwungen wurden, es mit der Waffe in der Hand durchzusetzen.

BS. Genf, 20. Oktober. (Eig. Bericht.) In Londoner Kreisen sind in den letzten Tagen die Kriegslieferungen an die Sowjets wieder in den Mittelpunkt der Sorgen getreten. Die Sowjets fordern (das wird in London ohne weiteres eingesehen) abermals eine Vermehrung der Lieferungen, und man befürchtet, daß diese Forderungen bald noch weiter ansteigen. Jedenfalls läßt sich nicht mehr übersehen, daß der östliche Verbündete in zunehmendem Maße für seine Kriegführung von Großbritannien und den Vereinigten Staaten abhängig wird. Selbst in London weiß man darauf hin, daß nur durch vermehrte Lieferungen von Kriegsmaterial, Nahrungsmitteln, Öl usw. ein baldiges Auscheiden der Sowjets aus den Reihen der Alliierten verhindert werden könne.

Dabei ist interessant, daß in London stets darauf hingewiesen wird, daß Großbritannien zwar seine Verpflichtungen an Moskau erfüllt habe, nicht jedoch die U.S.A. In Moskau bellt man sich viel mehr über die Haltung der Vereinigten Staaten als über diejenige Großbritanniens. Die Sowjets wüßten zwar, daß es Roosevelt nicht an gutem Willen gefehlt habe, ihnen zu Hilfe zu kommen. Tatsächlich hänge die Nichterfüllung der bestehenden Verträge zwischen Washington und Moskau jedoch mit den Schwierigkeiten zusammen, welche die U.S.A. beim Aufbau ihrer Rüstungsproduktion zu überwinden hätten. Beispielsweise wird aus London gemeldet, daß jüngst von Washington die Werkzeugmaschinen, die durch nordamerikanische Industrien Großbritannien im ersten Kriegsjahr geliefert worden waren, nun wieder angefordert wurden, da man sie in den U.S.A. selbst dringend brauche. Angesichts dieser Schwierigkeiten gehörten die gegenwärtigen Beratungen über die Möglichkeit, Kriegsmaterial zu liefern, zu den „kompliziertesten“, die je stattgefunden hätten.

„Alte, veraltete Männer“

Berlin, 20. Oktober. (Eig. Bericht.) Die Londoner Sonntagszeitung „People“ hat ihrem Herzen wieder einmal in Form einer ungehemmten Schimpferei gegen die britische Regierung Luft

gemacht. Immer wieder, so schreibt die Zeitung, habe sie verlagert. Die Männer, die in ihr saßen, hätten einfach nicht mehr mit der Zeit Schritt gehalten. Sie könnten auch diese „alten veralteten Männer“ geeignete Zukunftspläne ausarbeiten, nachdem sie sich in Japan und nicht zuletzt auch in der Sowjetunion so schwer verankert hätten.

Der ehrgeizige Cripps

BS. Berlin, 20. Oktober. (Eig. Bericht.) Nachdem Stafford Cripps als Politiker in seiner Laufbahn niedergelegen ist, woran Churchill mit seinem Indien-Exkurs nicht wenig die Schuld trägt, scheint er nun seinen Ehrgeiz in anderer Richtung befriedigen zu wollen. Wie Reuters meldet, hat er sich als Kandidat für die Rekrutierung des Rectors der Universität Aberdeen aufstellen lassen. Auch sein Gegenkandidat ist ein namhafter Mann der Kriegführung, nämlich der Lord Louis Mountbatten, beiläufig ein Vetter des Königs, der Chef des Stabes für „kombinierte Operationen“. Die britischen Gentlemen müssen ausgesprochene Genies sein, daß sie neben ihrer politischen oder militärischen Tätigkeit auch noch auf einer Universität Rektor spielen wollen! Besonders Lord Louis Mountbatten sollte eigentlich mit der Auswertung der „wertvollen Erfahrungen“, die bei dem unter seinem Befehl gestandenen Dyepe-Plan

Keine Benachteiligung der Einberufenen

Lohn- und Gehaltssteigerungen gelten auch für sie

Berlin, 20. Oktober. Wenn in Betrieben Lohn- oder Gehaltssteigerungen vorgenommen werden, entsteht immer wieder die Frage, wie die einberufenen Gefolgschaftsmitglieder dabei zu behandeln sind. Es ist bereits erwidert worden, den Anträgen der Betriebe auf Lohn- oder Gehaltssteigerungen nur dann zu entsprechen, wenn gleichzeitig auch die Entgelte der Soldaten heraufgesetzt werden. Da allerdings die Rechte und Pflichten der Einberufenen ruhen, würden diese meist keinen unmittelbaren Vorteil aus einer solchen Erhöhung ziehen. Man hat deshalb nach einem anderen

Delfelder von Kirtit im Mossulgebiet brennen

BS. Rom, 20. Oktober. (Eig. Bericht.) Ein englisches Militärkommando wurde von türkischen Nationalisten bei Delfeld in der Nähe des Euphrat nach kurzem Feuergefecht erbeutet, wie „Messaggero“ aus Smirna meldet. Die Inhaftierten, ein englischer Oberst, zwei Hauptleute und fünf Unteroffiziere wurden gefangen genommen. Nach einer anderen Meldung sind im Mossulgebiet die Delfelder Kirtit in Brand geraten. Vom englischen Militärkommando wurden dringend Hilfsmannschaften angefordert, um eine Ausdehnung der Feuerbrunst und unabsehbaren Schaden zu verhindern.

Goldene Tapferkeitsmedaille für Grossi

BS. Rom, 20. Oktober. (Eig. Bericht.) Kapitän zur See Grossi, der Kommandant des italienischen U-Bootes „Barbarigo“, wurde auf Vorschlag des Duce für die Vertreibung des nordamerikanischen „Schlachschiffes“ „Marblehead“ (20. Mai, an der brasilianischen Küste) mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Wie erinnerlich, ist Grossi vor wenigen Wochen nach der Vertreibung eines zweiten nordamerikanischen „Schlachschiffes“, „Mississippi“-Klasse, zum Kapitän zur See befördert und gleichzeitig vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden.

Stalingrad wird von Norden aufgerollt

Heber Trümmer zum Sieg / Deutsche Pioniere im Häuserkampf um Stalingrad

PA. Wie hat die Geschichte einen Kampf gesehen wie diesen: Stalingrad! Zueinandergerückt liegen die Gegner im Ringen um Trümmerhaufen und Ruinen in der todgeweihten Stadt, von deren einstiger Größe nicht viel mehr bleiben wird als Schutt und Asche. Stalin selbst hat seiner Stadt das Todesurteil gesprochen. Ein großes Wort, fürwahr, das da befehlt, daß jeder tote Stein mit warmem Leben zu verteidigen sei. Ein Wort, schnell gesagt, doch nie zu verantworten.

„Stalingrad“ nennen die deutschen Landsknechte dieses Chaos, aus dem ein Erbdeben Sinn und Ordnung genommen zu haben scheint.

Durch Straßenbreite sind Freund und Feind hellenweise nur getrennt. Unter Nachbarhäusern liegen Angreifer und Verteidiger in muffigen Kellern unter rußgeschwärzten Ruinen, vielleicht auch noch im Erdgeschloß eines Wohnblocks, aus dessen leeren Fensterrahmen das Grauen gähnt. Während die Artilleristen ihr Trommelfeuer von allen Seiten in das Meer von Trümmern speien, während die Stukas mit marktschreierischem Geheul zwischen den Wällebauden der feindlichen Fliegerabwehr auf ihre Opfer flürzen, stehen zwischen den Ruinen Infanteristen und Pioniere, Panzerjäger und Panzergranadiere im Kampf um jeden Fußbreit Bodens. Allen voran die Stoßtruppe der Sturmpanzer. Auch die Nacht ist ihnen zum Tag geworden. Pausenlos und ohne Aufatmen rücken ihre geballten Leibbatterien an den zäh gehaltenen Verteidigungsstellungen der Bolschewisten, hinter denen der Politruß steht und ihnen mit der Pistole in der Hand beibringt, daß der Besitz dieses angebrannten Gerätemagazins und jener eingestürzten befallenen stinkenden Latrine gleichbedeutend mit dem Erhalt der sozialistischen Union der Republik sei. Wenn Stalin den Befehl erteilt, dann folgen seine Kommissare dafür, daß auch dieser Befehl in der zusammenhanglos gewordenen Truppe befolgt wird.

Ein Einsatz der deutschen Pioniere jagt den andern. Eben noch zu Aufräumarbeiten und zum Anfüllen von Bombentrümmern eingesetzt, treten sie mit der Infanterie zum Sturm an. Man kann sich den Häuserkampf nicht ohne die Pioniere denken. Jedes Haus, jede Ruine ist zu einer Befestigung ausgebaut.

Pionierkampfsmittel, im Angriff auf Bunker und Feststellungen erprobte Spezialwaffen, müssen allerorts die Dreschen schlagen.

Klammernwerfer räumen die zäh verteidigten Keller aus, Sprengminen zerreißten Tür und Tor, in dunklen Nächten arbeiten die Stoßtruppe sich an die Drahtverhaue des Gegners heran, Handgranaten schießen über Balkaden und Vorladungen. Straßenzüge, deren frühere Existenz man oft nur noch erkennt, weil auf ihnen das Geröll ein paar Fuß niedriger liegt als an den Schutzbänken der Häuserfronten, werden durchstoßen, wenn auch der Feind hellenweise noch im Rücken der vordringenden Feldgrauen sitzt. Eines ihrer extremen Hochhäuser, roh und ungeschliffen, hatten die Bolschewisten noch tagelang halten können. Die langen hohen Mauerfronten starrten von Maschinenwaffen und die verbauten Fensterhöhlen waren zu Schießscharten geworden. Den Block ohne schwere Verluste zu stürmen war unmöglich. Pioniere fanden einen Weg. Durch Abfuhrgräben und Kanalisationsröhren arbeiteten sie sich in mehreren Nächten an die Fundamente des Hochhauses heran. Baute sie tiefe Gräben ihrer Sprengmunition ein, um den ganzen Gebäudekomplex mit einer Schiffsverladung am Aufhängerapparat dann zu sprengen. Die Verteidiger wurden ohne Ausnahme unter den Trümmern begraben.

Unsere Waffen kennen auch die Dauer keinen Widerstand.

Stalingrad wird vollends fallen. Noch hält der Endkampf um diesen Gefleiser des Verteidigungs-Systems die Welt in Atem. Nicht ein leeres Nachwort Stalins von Kuibyschew aus wird das Schicksal der Stadt entscheiden, die seinen Namen trägt. Infanteristen und Pioniere haben mit den Kanonieren der Artillerie und den Bombenschützen unserer Kampf- und Stuka-Geschwader dafür gesorgt, daß unter den Trümmern Stalingrads ein Großteil der letzten sowjetischen Wehrkraft begraben liegt.

Georg Roßner.

Das Ende des Traktorenwerks „Dzerzhinski“

P. A. — Wie eine Bastion hebt sich, wenn man vom Westen her gegen Stalingrad kommt, der nördliche Stadtteil Barikad aus dem durchfurchten und schuttunreichen Höhengelände am Ufer der Wolga. Hier haben die Fabrikarbeiter von Bariz in im Jahre 1919-20 unter der Führung Stalins und Woroschilows die Stadt gegen die weißen Armeen Denikins verteidigt. Barikad ist heute ein einziger Trümmerhaufen und zum größten Teil in deutscher Hand.

Dahinter erhebt sich ein zweiter Berg. Er hat auf unseren Karten keinen Namen; aber wir nennen ihn die Akropolis, weil der Berg ein einziges Ruinenfeld ist. Von der großen Arbeiter-Siedlung, die das Hochplateau bedeckt, steht kein Haus mehr. Nur die Schornsteine und Kamine ragen anfliegend zum Himmel empor.

Dahinter in nordöstlicher Richtung erhebt sich ein dritter Berg. Wir nennen ihn die Wurg, weil er im steilen Abfall ringsum von tiefen Schluchten eingeschlossen ist und nur von der Stadtseite her über eine schmale Landbrücke einen Zugang hat. Hier standen sowjetische Mietskasernen, von denen nur Reste von Ziegelmauern übrig blieben.

Über diese Höhe stürmten deutsche Infanteristen, Pioniere, Sturm-Infanteristen, Panzergeschützen und Panzer-Granadiere, warfen die Bolschewisten in erbitterten Kämpfen aus ihren Festbesetzungen und Bunkern, überwand den steilen Abfall zur Wolga, stürmten das Traktoren- und Panzerwerk und brachen in 2,5 Kilometer Breite bis zur Wolga durch.

Der Sturm auf das Traktorenwerk, das den Namen des G.W.L.-Ministers Dzerzhinski trägt, war einer der laupreichsten und schwersten Tage der Schlacht um Stalingrad. Das Eisenwerk, eine der größten sowjetischen Industrie-Anlagen, liegt auf dem Höhengelände, das vorher im Sturmangriff und in stundenlangem zähen Kampf Mann gegen Mann genommen werden mußte. Diese Höhen bildeten den besten natürlichen Schutz, den man sich nur denken kann. Die Angreifer mußten aus der Niederung gegen sie anstürmen. Nur schmale Ränder der Höhen-Rücken waren seit Tagen von uns besetzt. Dahinter lagen, fast einen Kilometer tief, die Ruinenfelder der völlig zerstörten Wohnviertel.

Hier hatten sich die Bolschewisten in Feldstellungen und tiefen Erdunters zu eingegraben, daß sie tagelang dem Trommelfeuer unserer Artillerie und den rollenden Angriffen unserer Stukas und Kampfflugzeuge standhalten mußten. Sogar in Schornsteinen hatten sich sowjetische Schützen eingenistet, die durch kleine Schießscharten im Mauerwerk schossen. Auch das Werk selbst wurde von starken sowjetischen Kampfgruppen zäh verteidigt. Aus jedem der zahlreichen Wohnblöcke, die rings um das Werk gruppiert sind, drasselte dem Angreifer heftiges Feuer aus MGs und Gewehren entgegen.

Auf dem Vorgelege des Werkes stehen jetzt noch mehrere Batterien sowjetischer Salven-

geschütze, die alle zehn Minuten ihren krachenden Granatregen zu uns herüberschießen. Zahlreiche Feldkanonen waren zum direkten Beschuss der Höhe eingerichtet. Jenseits der Wolga standen die schweren sowjetischen Batterien. Hinter Mauern und in gut getarnten Kampfständen lauerten die Scharfschützen mit ihren Panzerbüchsen.

Das Traktoren- und Panzerwerk ist, vor allem durch den Einsatz unserer Stukas und Kampfflugzeuge, völlig vernichtet worden. Der Verlust dieses bedeutenden Rüstungsbetriebes, in dem in der Hauptsache mittlere Panzer des Modells T. E. 3 (26 Tonnen) gebaut wurden, ist ein schwerer Schlag für die Wehrkraft der Sowjetunion. Die riesigen Fabrik- und Montagehallen, die sich am Ufer der Wolga fast einen Kilometer lang ausdehnten, sind vollkommen zerstört. Das ganze Werk ist nur noch ein Trümmerhaufen. Die Umfassungsmauern dübender Fabrikhallen stehen wohl noch, innen ist aber alles zerstört, vernichtet oder verfallend.

Durch vorüberfliegende Zusammenstöße aller Waffen, vor allem durch den massierten Einsatz der Artillerie aller Kaliber und der Luftwaffe, wurde der sture und mühsame Widerstandswille der Bolschewisten regelrecht zu einem eingestürzten. Deutsche Panzer und Sturmgeschütze haben sich im Kampf gegen die schwer besetzten Hauptwiderstandsnester des Feindes, die in direktem Beschuss auf nächste Entfernungen zusammengepackt werden mußten, hervorragend ausgezeichnet. Die Helme des Tages waren aber doch wieder die Infanteristen, die Panzergranadiere und die Pioniere, die im Nahkampf oft Mann gegen Mann oder mit Handgranaten und geballten Ladungen die verblieben kampfbereiten Bolschewisten aus ihren Löchern und Bunkern austürmten.

Die Zerstörungen sind hier noch größer und gründlicher als in den südlichen und mittleren Stadtteilen, die schon weit mehr als drei Wochen fest in deutscher Hand sind. Die Stadt Stalingrad wird, wenn diese Schlacht beendet ist, nur noch ein rauchendes Ruinenfeld sein. Sie ist schon heute ein Symbol eines der rußlosten Kriegsverbrechen der neuen Gesellschaft. Stalin hat die offene Stadt zur Festung ausbauen lassen und läßt nun diese Festung Stalingrad Haus um Haus bis zum Trümmerhaufen verteidigen. Mitten im Kampfgebiet leben heute noch zehntausende hilflose Frauen, Kinder und alter Männer, die allen Schrecken des modernen Krieges ausgesetzt sind. Sie hausen wie Ratten und Maulwürfe in und unter der Erde in Erdlöchern, Bunkern und Splittergarben, und man muß sich nur wundern, daß noch so viele am Leben sind. Mitten durch das Feuer der deutschen und sowjetischen Artillerie und durch den Bombenregen der Flieger laufen sie nun abgehärtet, verblüht, halb verhungert mit ihren elenden Habseligkeiten bis zum Umfallen bedacht um ihr Leben. Sowjetische Flieger bombardieren die langen Flüchtlingskolonnen ihrer eigenen Leute am helllichten Tage.

An den Straßen * des größten Massenelends liegen die Leichen gemordeter Frauen und Kinder, die, nachdem sie längst aus dem Wirkungsbereich der Artillerie glänzend heraus waren, von den Bombenplittern sowjetischer Luftpiraten getötet wurden.

Inzwischen aber geht dieses blutige Drama des Krieges gegen den Bolschewismus langsam dem Ende entgegen. Nachdem die südlichen und mittleren Stadtteile genommen sind, ist nun — nach der Einnahme des Traktoren- und Panzerwagenwerkes „Dzerzhinski“ und nach der Erstürmung der Gefäßfabrik „Kote Barikade“ — die Voraussetzung geschaffen worden, die von den Bolschewisten noch besetzten Industriewerke an der Wolga aufzurollen.

Kriegsberichterstatter Leutnant Oswald Zentner

weg gesucht, um eine Benachteiligung der Einberufenen auszuschließen. Der ursprüngliche Absicht, die Zustimmung zu Anträgen auf Lohn- und Gehaltssteigerungen regelmäßig mit einer Auflage zugunsten der Einberufenen zu verbinden, standen gewichtige Gründe des Familienunterhalts entgegen, da es unmöglich ist, einen gleichenden Familienunterhalt jeweils nach dem Netto-Einkommen zu gewähren, das ohne die Einberufung zu zahlen wäre. Auch würden diejenigen benachteiligt werden, die vor der Einberufung in freien Berufen oder als selbstständige Gewerbetreibende tätig waren.

Der Generalbefehlsmäßig für den Arbeits-einsatz hat daher die Reichstreuhänder in einem Erlass erlassen, in der Frage der Lohn- oder Gehaltssteigerungen der einberufenen Gefolgschaftsmitglieder in folgender Weise zu verfahren: Soweit auf Grund einer Tarifordnung oder einer Betriebs- oder Dienstordnung eine Lohn- oder Gehaltssteigerung eintritt, ist das zum Wehrdienst einberufene Gefolgschaftsmitglied von diesen Verbesserungen nicht ausgeschlossen. Sie werden sich allerdings in der Regel erst nach der Rückkehr in die Heimat auswirken. Soweit im Betrieb eine Steigerung besteht, nach der regelmäßige Löhne oder Gehälter erhöht werden, wird die notwendige Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit mit einer Auflage verbunden werden können, die die Belange des Einberufenen sicherstellt. Dem Betrieb ist zur Pflicht zu machen, die Einberufenen nach ihrer Rückkehr in den Betrieb so zu behandeln, als ob sie an den im Krieg vorgenommenen Verbesserungen anteilmäßig teilgenommen hätten. Lohn oder Gehalt des Einberufenen werden also nicht unmittelbar heraufgesetzt, sondern erst nach der Rückkehr in den Betrieb angepaßt. In den Fällen, in denen nicht nach einer betrieblichen Steigerung, sondern nach freiem Ermessen aus den verschiedensten Gründen Löhne oder Gehälter einzelner Gefolgschaftsmitglieder heraufgesetzt werden sollen, wird die Zustimmung des Reichstreuhänders kaum mit einer solchen Auflage verbunden werden können. Hier muß es genügen, den Betriebsführern nahelegen, einberufene Gefolgschaftsmitglieder nach ihrer Rückkehr in den Betrieb nicht schlechter zu stellen, als die im Betrieb verbliebenen Gefolgschaftsmitglieder.

Studium der Kriegsteilnehmer

Erweiterte Sonderförderung für verheiratete Kriegsteilnehmer

Berlin, 20. Oktober. Nach der feierlichen vom Reichserziehungsminister angeordneten Sonderförderung der studierenden Kriegsteilnehmer an wissenschaftlichen Hochschulen erhalten seit dem Sommersemester 1941 Teilnehmer des gegenwärtigen Krieges während des Studiums oder während eines Teiles desselben (einschließlich der vorgeschriebenen praktischen Tätigkeit) ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse Gebührende Freizeiten und laufende Unterhaltszuschüsse. Die Dauer der Gebührende Freizeiten und des Unterhaltszuschusses richtet sich nach der Dauer des Wehrdienstes. Der Unterhaltszuschuß beträgt monatlich 50 RM; er erhöht sich auf monatlich 100 RM für die Studien- oder Ausbildungszeit, die der Studierende außerhalb des Heimatortes verbringt.

Um auch verheirateten Kriegsteilnehmern die Durchführung des Studiums zu erleichtern, hat der Reichserziehungsminister nunmehr mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 an den Unterhaltszuschuß für Verheiratete ohne Rücksicht darauf, ob das Studium am Heimatort durchgeführt wird oder nicht, auf 100 RM erhöht. Darüber hinaus können verheiratete Kriegsteilnehmer, die das 21. Lebensjahr vollendet haben, für die Dauer der ihnen gewährten Sonderförderung vom Reichsstudienwerk eine weitere laufende Beihilfe von monatlich 60 RM als Familienbeihilfe erhalten, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse dies rechtfertigen. Diese zusätzliche Beihilfe erhöht sich auf monatlich 70 RM vom vollendeten 26. Lebensjahr und auf monatlich 80 RM vom vollendeten 30. Lebensjahr an. Daneben kann das Reichsstudienwerk Kinderzuschläge nach den für Reichsbediente geltenden Sätzen gewähren.

Der Antrag auf Gewährung der Familienbeihilfe ist bei dem örtlichen Studienwerk einzureichen. Die hierzu notwendigen Vordrucke werden durch die Hochschulen zugleich mit den Vordrucken für die allgemeine Sonderförderung ausgeben. Weitere Auskünfte über die Durchführung der Kriegsteilnehmererziehungs- und Studienförderung des Reichsstudienwerkes, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 31, oder die örtlichen Studienwerke.

Hauptdrucker: Hans Christian Meyer, Verlag u. Druck: W. G. W. Verlag, Wuppertal-Elberfeld, Preisliste 9.

Unsere I schreibt uns: in der neueren Zeit hatte aus jeder feine, Stroh, Terzilen, Terz aus den veranz verschieb. Zu flacht heute die einen der auseinander. Zeit, da der E die wachsende die nach Deutlichen Arbeiter die Dauer um Schubwerks m dem Grunde durch eine am Anordnung der und seiner A ganz große handwerk und welche Hofstod den, zusammen die Tatsache, auf das Prot Schindproduz erfaßt wird. der deutsche Lin an. Die für die straff für die Konze die am bringe anreichende jammerarbeit industrie notw Summi und T

Die Verhältn Schube geführt aus bloßer Orga schaftorganisation entpang das i nis eines Abba Wirtschaftssorgan einzelparten An machten. Auch bestehenden Tra neuen Apparat Gemeinshaft wu reformen, deren t erfahren wird.

Wenn für b schaft“ als Cr haben dafür soll es galt einfach, die in den verli und von ein werden, zum Z zeilungssteigeru gemeinshaft zu Gemeinshaft Ze durnis, die W zeilung und der Bewirtschaftungs stelle auf dem

Wenn sich meinschaft als weist, so möge andere Bewei Jedenfalls ist Gemeinshaft überhaupt erö

der Gemeinsh

1. die P-Ida
2. durch Veni
3. den Stöbl
4. die Erzeu
5. die Belegu
6. die Belegu
7. die Belegu
8. die Belegu
9. die Belegu
10. die Belegu

Es war d im dritten Fa der Städtiche beifügter Ge meinschaft „S tammernmüsse niter verschie Ereignis von acht Künstler, den technischen Zeile, jeder e doch jederzeit geordnet, die Wiener Glanz die es hörten. Klagen die i Nachtmusik“ so Nofo, so je lung das heru in seiner Augenblick als Gegenteil: no lausenden S Musizieren s einber, unter langwierigen u wie entrückt und Andante con aus aufgef Spannung

„Gemeinschaft Schuhe“

Organisatorische Vereinfachung der Schuhindustrie

Unsere Berliner Wirtschafts-Schulung schreibt uns: Die deutsche Schuhindustrie hat sich in der neueren Zeit grundlegend gewandelt. Früher hatte man geglaubt, Schuhe könnten nur aus Leder sein, heute aber haben wir auch Holzschuhe, Strohschuhe, Gummischuhe, Holzschuhe mit Textilien, Textilschuhe mit Gummi, also Schuhe aus den verschiedenartigsten Rohstoffen, die in ganz verschiedenen Stellen bewirtschaftet werden. So stellt heute die Steuerung der Schuhwirtschaft, die einen der wichtigsten Gebrauchsartikel herstellt, auseinander. Dieser Zustand erwies sich in einer Zeit, da der Schuhbedarf (für die Wehrmacht, für die wachsende großdeutsche Bevölkerung und für die nach Deutschland hereinströmenden ausländischen Arbeitermassen) fortwährend zunimmt, auf die Dauer unhaltbar. Die Bewirtschaftung des Schuhwerks mußte vereinfacht werden. Aus diesem Grunde hat der Reichswirtschaftsminister durch eine am 1. November 1942 in Kraft tretende Verordnung die „Gemeinschaft Schuhe“ errichtet und seiner Aufsicht unterstellt. Sie schließt die ganze großdeutsche Schuhindustrie, das Schuhhandwerk und den Schuhhandel, gleichgültig, welche Rohstoffe verarbeitet oder gehandelt werden, zusammen. Besonders beachtenswert ist dabei die Tatsache, daß sich die neue Gemeinschaft auch auf das Protektorat erstreckt, so daß der größte Schuhproduzent Europas, Bata, ebenfalls von ihr erfaßt wird. Dem Präsidium gehört deshalb auch der deutsche Betriebsleiter der Firma Bata in Lin an. Die Gemeinschaft wird in erster Linie für die Konzentration der Schuherzeugung, für die am dringlichsten benötigten Schuharten, für ausreichende Schuerverforgung und für enge Zusammenarbeit aller Betriebe, die die für die Schuhindustrie notwendigen Rohstoffe (Leder, Holz, Gummi und Textilien) gewinnen, zu sorgen haben.

Nein neuer Apparat

Die Verhältnisse, die zur Errichtung der Gemeinschaft Schuhe geführt haben, zeigen klar, daß hier keineswegs aus bloßer Organisationsgier eine neue, besondere Wirtschaftsorganisation geschaffen worden ist. Im Gegenteil entsprang das neue Organisationsgebilde dem Bedürfnis eines Abbaus von Stellen. Die Zahl der in der Wirtschaftsorganisation bereits aufgestellten Stellen und einzelner Angestellten ist beträchtlich und wird weiter wachsen. Auch die Gemeinschaft Schuhe wird sich der bestehenden Organisation bedienen und daher keinen neuen Apparat aufbauen. Das Personal für die neue Gemeinschaft wird in erster Linie aus den Reichsstellen kommen, deren Apparat eine entsprechende Verfeinerung erfahren wird.

Wenn für die Schuhwirtschaft gerade die „Gemeinschaft“ als Organisationsform gewählt worden ist, so haben dafür solide, rein praktische Erwägungen gesprochen. Es galt einfach, alle an der Schuhwirtschaft Beteiligten, die in den verschiedenen sachlichen Gruppen organisiert sind und von einer ganzen Reihe von Reichsstellen betreut werden, zum Zwecke der technischen und wirtschaftlichen Leistungssteigerung in einer Arbeits- und Leistungsgemeinschaft zusammenzufassen. Die Errichtung der Gemeinschaft Schuhe entsprach also dem praktischen Bedürfnis, die Vielzahl der bisher mit der Materialabteilung und der Schuerverteilung befaßten verschiedenen Betriebsabteilungen zu einer schlagkräftigen Führungsstelle auf dem Schuergelände zusammenzufassen.

Wenn sich schon für das Schuergelände die Gemeinschaft als praktische Organisationsform erwies, so mögen sich für andere Produktionsgebiete andere Wirtschaftsorganisationen besser eignen. Jedenfalls ist nicht damit zu rechnen, daß die Gemeinschaft Schuhe eine Aera Gemeinschaften überhaupt eröffnen wird.

Bordringliche Aufgaben

der Gemeinschaft Schuhe sind nach der Satzung:

1. die Beschaffung der für die Schuherstellung und Schuhabsatzförderung erforderlichen Roh- und Hilfsstoffe bei den zuständigen Reichsbefehlshabern zu erwirken sowie Globalaufträge zu erteilen und zu verteilen;
2. durch Lenkung der Erzeugung und der Verteilung die bestmögliche Versorgung der Bevölkerung herbeizuführen;
3. den Arbeitsbedarf an Schuhwerk zu ergänzen;
4. die Erzeugungspläne für Schuhwerk aufzustellen und die Belegung der bestehenden Betriebe mit Erzeugungsplänen vorzunehmen;
5. Vorschriften über die Herstellung von Schuhwerk aufzustellen sowie die Herstellungsvorschriften für öffentliche Aufträge mit dem Oberkommando der Wehrmacht und den sonstigen Stellen abzustimmen;
6. die Herstellung von Schuhwerk zu rationalisieren, zu typisieren und die Leistungssteigerung der Betriebe zu fördern;
7. die Zusammenlegung oder Stilllegung von Betrieben in der Schuhindustrie anzuordnen. Hierzu ist die Gemeinschaft Schuhe befugt, Mitgliedern eine Betätigung vorübergehend oder für die Dauer zu unterlagen.

Edle Kammermusik in Schwelm

Berliner Philharmoniker spielten Mozart und Schubert

Es war der würdevollste Auftakt zum Wirken im dritten Jahrzehnt seines Bestehens, wenn sich der Städtische Konzertverein Schwelm in neu befehliger Gemeinschaftsarbeit mit der R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das große Kammermusikensemble der Berliner Philharmoniker verschrieb, und ein mehr als äußerliches Ereignis von einmaliger Prägung. Wie diese acht Künstler, wertvollsten, feinsten, von höchsten technischen Qualitäten, ein Herz und eine Seele, jeder ein Meister seines Instruments und doch jederzeit dem Erfordernis des Ganzen untergeordnet, die beiden herrlichen Werke aus der Wiener Glanzzeit der Musik deuteten, wird allen, die es hörten, in dankbarer Erinnerung bleiben. Klänge die süßen Weisen von Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ schon bezaubernd in ihrem dezenten Nachklang, so schenken uns eine noch stärkere Erfüllung das herrliche Oktett von Schubert zu bedenken in seiner „himmlischen“ Länge, die keinen Augenblick als Länge empfunden wurde — im Gegenteil: noch lange hätten sich die wie gebannt lauschenden Hörer solchem Zauber des Werks und Musizierens hingegen. Wie stürmte das Scherzo einher, unterbrochen von den einscheidenden, langameren Weisen der Klarinette im Mittelteil, wie entrückt und in feierlicher Weise ertönte das Andante con moto — auffallend langsam überaus aufgefaßt und mit welcher energiegeladenen Spannung waren der Einführungs- und der

oder die Bildung von Erzeugungs- und Vertriebsgemeinschaften anzuordnen;

8. Untersuchungen über die Herstellung neuartigen Schuhwerks und sonstigen Schuhwerks aus bisher verwandten und bisher noch nicht verwandten Rohstoffen und Halbfabrikaten anzustellen;

9. Erfahrungen und Verfahren über die Herstellung von Schuhwerk zu sammeln und den Herstellern von Schuhwerk zugänglich zu machen;

10. die direkte Auftragsverlagerung nach dem Ausland zu ordnen und zu lenken und bei der indirekten Auftragsverlagerung mitzuwirken;

11. bei der Steuerung der Einfuhr von Schuhen mitzuwirken;

12. Abnahmewege für Schuhwerk zu untersuchen und zu beeinflussen;

13. die Technisierung der Schuhherstellung zu fördern.

Organe der Gemeinschaft Schuhe

sind der Vorfürer, das Präsidium, der Beirat, die alle ehrenamtlich tätig sind, und die Geschäftsführung. Zum Vorfürer hat der Reichswirtschaftsminister den Direktor Theodor Röder, Betriebsführer der Mercedes-Schuhfabrik AG, Stuttgart; zu stellvertretenden Vorfürern den SA-Obergruppenführer Hef, Reichsammensmeister des Schuhmacherhandwerks, und Hermann Ludwig, Leiter der Nachabteilung Schuherzeughandel in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, bestellt. Mitglieder des Präsidiums sind weiterhin: Karl Ederitz in Firma Schuhfabrik A. und C. A. Schneider, Frankfurt a. M.; Otto Friedrich in Firma Harburger Gummiwarenfabrik Phoenix AG, Hamburg-Harburg; Ludwig C. Freiherr Hehl in Firma

Kleiner Brief aus der Klingenstadt

BS. Solingen, 20. Oktober. Die Solinger Kameradschaft des ehem. 1. Pz Btr. Inf.-Regiments Nr. 130 beging den 40. Gründungstag im Beisein zahlreicher Ehrengäste aus Solingen und den Nachbarstädten. Nach dem Festgedenken war Kameradschaftsführer Ritzberg einen Rückblick auf die Geschichte der Kameradschaft. Kreisführer Major Rippes übermittelte die Glückwünsche der Kameradschaften des Kreisverbandes und überreichte Auszeichnungen an verdiente alte Soldaten, darunter die Gründer Wilhelm Feinrichs, Heinrich Hempel, August Döllger, Ernst Seiffert, Julius Altmeyer, Gustav Wolfer. Andere Kameraden erhielten ein Diplom zur Erinnerung an ihre 50-jährige Soldatenseit und das Rippes-Ehrenzeichen 1. und 2. Klasse. Im Auftrage des Traditionsverbandes überreichte Kamerad Spille-Offen als Traditionsstabschef ein Führerbild. Dem offiziellen Teil schloß sich ein kameradschaftliches Beisammensein an.

Bei einer künstlerischen Abendfeier der Solinger „Liedertafel“ von 1857 ehrte Kreisführer Ritzberg über den Sängerkameraden Paul Reider, der 50 Jahre dem deutschen Liedes dient. Er kam 1905 zur „Liedertafel“. Hier trat er nicht nur als aktiver Sänger bis heute besonders in Erscheinung, sondern war auch ein Vorkämpfer für den Kameradentum, darunter lange Zeit als Vereinsführer. Der Sängerkreisführer überreichte ihm den Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes, die goldene Ehrennadel des Sängerkreises Düsseldorf. Im Anschluß daran zeichnete er den Kameradschaftsführer Paul Schmitz mit der goldenen Nadel des D.S.B. für besondere Verdienste um den deutschen Männergesang und das Mitgefühl Walter Jammes mit dem „Silbernen“ Jubiläum aus. Umrahmt wurden die Ehrungen von Vorträgen der „Liedertafel“, die trotz dem Krieg immer noch über gute Stimmen verfügt sowie von solistischen Darbietungen des Tenors Runo Frickard und der Sopranistin Erna Rattig.

Ein bekannter Solinger Sänger, Karl Schmitz, hatte an der Jubiläumsfeier der „Solinger Liedertafel“ teilgenommen und war auf dem Wege zu einer goldenen Hochzeit. Auf der Straße, unweit der Ziehung „Kamendol“ wurde er plötzlich tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben vorzeitig ein Ende gemacht. Eine bekannte und geachtete Solinger Lehrerin, Frau Charlotte Morbach, trat in den Ruhestand. Fast ein Lebensalter unterrichtete sie an Solinger Volksschulen.

Die rechte Jubiläumsspende

Eine Stiftung

der 75jährigen Kuppelkriegerkameradschaft BS. Solingen, 20. Oktober. Zu einem besonderen Ereignis für den Kuppelkrieger-Verband der Stadt Solingen wurde das 75jährige Bestehen der Kuppelkriegerkameradschaft. Nicht nur die überaus starke Teilnahme der Bürgerchaft, sondern auch die große Zahl der auswärtigen Gäste und Vertreter von befreundeten Kameradschaften brachten das Ansehen der Kameradschaft zum Ausdruck. Ortsgruppenleiter Tillmanns übermittelte die Glückwünsche der Partei. Die Kuppelkriegerkameradschaft hatte, wie ihre Geschichte beweist, die Aufgaben des alten Soldatenbundes stets richtig erkannt. Sie sei bestrebt gewesen, Tatkraft und Muth zu zeigen und sich in den

Heulische Lederwerke Liebnau, Borms; Diplom-Ingenieur Zehle, Reichsbefehlshaber für Rausch, Berlin; Jung, Bauwirtschaftsberater, Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie, Berlin; Ernst Reil in Firma Schwalb Benz, Weihenfeld; Theodor Keller in Ettlin; Dr. Albrecht Nießbach in Firma Bata AG, Lin; Gustav Rheinberger in Firma Eduard Rheinberger AG, Birmasens; Prof. Dr. Stahler, Reichsbefehlshaber für Lebensmittel, Berlin.

Reinheitskriegsopfer — sehr aktiv

BS. Kemscheid, 20. Oktober. Die in der R.S.-Kriegsopferverbund vereinigten Kriegsversehrten waren am Wochenende besonders regsam. Im Hermann-Göring-Haus in Kemscheid fanden sich die Abteilungsleiter zu einem Appell ein. Dort sprachen Gaudmann Engel und Gaudmannleiter Hallmeyer über die aktuellen Fragen aus der Betreuung der Kriegsopfer. Als besondere Wichtigkeit wurde dabei die Ehrengabe an die Eltern gefallener Soldaten des letzten Krieges behandelt. Dieser Betrag von 300 Mark soll nach Möglichkeit noch bis Weihnachten in den Händen der Eltern sein, so daß eine besessene Anwartschaft unerlässlich ist. Die R.S.O.G. ist mit der Durchführung der Ausgabe dieses Ehrenbetrags beauftragt worden, und an sie sind darum auch die Anträge zu richten. — Außer diesem Appell kamen die Abteilungen Schützen, Bälle und Gassen zu einer Festsitzung zusammen. Inhalt dieser Zusammenkünfte war die Verteilung der Ehrenurkunden des Reichskriegsopferführers an solche Kameraden, die trotz ihrer Kriegsversehrung auch in diesem Kriege wieder den Feldtruppen Rot getragen haben. In Schützenbälle waren es sechs, in Gassen 13 Kameraden, die diese Ehrenurkunden empfingen. In der Abteilung Schützenbälle gab man außerdem bekannt, daß die Kameradin Frau Rippes, nun als Betreuerin für die Ehrenabteilung eingesetzt ist.



Das Büchlein gefällt besonders gut!

Bei der 2. Reichs-Strafensammlung für das Kriegs-W.H.W. am 24. und 25. Oktober werden von den Angehörigen der DAF sechs Liebesbüchlein „Das deutsche Lied“ zum Ankauf angeboten. Die Büchlein enthalten Volkslieder, Soldatenlieder, Lieder der Bewegung, Kinder- und Liebeslieder. Scherl-Bilderdienst, Berlin.

Der Zug des Todes

BS. Wilspe, 20. Oktober. Auf der Bahnhofstraße brach ein Mann, der von der Bahn einen Koffer geholt hatte, plötzlich tot zusammen. Durch einen Herzschlag wurde er im besten Mannesalter von 44 Jahren lebendig aus dem Leben gerissen.

BS. Wilspe, 20. Oktober. Heute wurde der Rentner Eduard Nießbach zur letzten Ruhe geleitet. Der Verstorbenen, der im 80. Lebensjahr stand, gründete 1906 die Kriegerkameradschaft Wilspe und war deren Führer bis zu seinem Tode. 23 Jahre war er auch der Führer der freiwilligen Feuerwehr Wilspe. Die besondere Vorliebe des Verstorbenen galt der Förderung und Pflege des Schachspiels. Er selbst war ein eifriger und guter Schachspieler und schloß die feierliche Beerdigung in der Kameradschaft und im Oberbayerischen Kreisverband.

Rattingen, 20. Oktober. Ein fünfjähriger Junge spielte auf der Straße und fiel dabei neben einem Baderfuhrwerk. Plötzlich stürzte das Kind bei einem Sprung zur Seite und geriet unter ein Wagenrad. An den Folgen der schweren Verletzungen starb der Kleine. Wieder einmal unterstreicht das Unglück die Warnung, kleine Kinder nicht unaufsichtlich auf der Straße spielen zu lassen.

BS. Kemscheid, 20. Oktober. In einem Baderfuhrwerk in Kemscheid-Schloßbusch entstand nachts ein unbekannter Unfall. Ursache ein Schadenfeuer, das bald auf den größten Teil des Anwesens übergriff. Obgleich das Feuer nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte, entstand doch erheblicher Schaden und Sachschaden. Ueber die Entstehungsbursche sind die polizeilichen Ermittlungen im Gange.

Krotzuffe und Flieder blühen

Aus dem Bergischen, 20. Oktober. Auf den Kopf gestellte Natur kann man zur Zeit in einem Kemscheider Garten bewundern. Krotzuffe, die uns normalerweise den nahenden Frost kündigen, und sich im März einstellen, haben ihr schönstes Blütenfeld angelegt. In allen Farben prangen sie. In einem anderen Kemscheider Garten erfreut ein Fliederbaum durch reichen Blütenreichtum und herrlichen Fliederduft Besucher und Vorübergehende. Und das alles angeht das nahe November!

Unsere Glückwunschkarte

BS. Kemscheid, 20. Oktober. Das 92. Lebensjahr vollendet morgen Frau Witwe Annelie Müller, Friedensstraße 13. — Herr Josef Wendelin Burckhardt, Thomasstraße 8, wird morgen 80 Jahre alt.

BS. Kemscheid, 20. Oktober. Das Gesellschaftermitglied Wilhelm Baum bach bildet heute auf eine 40jährige Tätigkeit in der Firma Vereinigte Bedersche Werkzeugfabriken. — Der Maschinenbauer Hugo Michel ist 40 Jahre in der Firma Carl Fr. von Kurlen tätig.

DER SPORT

Reichsportabzeichen

Geräteübungen können abgelegt werden. Anlässlich der am kommenden Sonntagvormittag ab 10 Uhr in der Stadion-Turnhalle B.-Oberfeld stattfindenden Lehrgänge für Nachwuchs- und Turnleiter bietet sich für die Bewerber um das Reichsportabzeichen Gelegenheit, die Geräteübungen abzugeben. Die Übungen werden für Männer und Frauen abgenommen. Ordnungsmäßig ausgefüllte Leistungsblätter sind mitzubringen.

Baua Zatarel (Erfeld), unsere deutsche Meisterin im Kunstturnen, befeht bei einer Veranstaltung des R.S. Brunsdorf ihre große Ballon Olga Gastein (Münster) und Greif Raute (Hannover). Bei den Männern steht die Jugendmeisterin Günther Zatarel (Hannover) gegen den deutschen Studentenmeister Hablan sicher durch.

Die deutsche Feder-Bundesliga für den am Sonntag in Buppert stattfindenden Kampf mit Ungarn wurde wie folgt aufgestellt: Gilbert (R.S. 92); Drache (Kottelweh, Hannover), Klotz (R.S. 92), Zuhl (Hannover); Hoffmann (Hannover), Grotz (Hannover), Klotz (Hannover), auf der Seite (Hannover) und Klotz (Hannover) (Hannover) sowie Zuhl (Hannover) als Ergänzung.

Unsere Amateurbörse haben am 10. November einen weiteren Länderkampf zu befehten, und zwar in Buppert gegen die Schweiz, dem zwei Tage später ein weiteres Heimspiel mit dem R.S. 92 folgt.

Ein Festschiffen für Schwan wird von den Jüngern mit einem Aufwands von mehreren Millionen den vom nächsten Jahre ab auf dem Gelände der früheren Werberemonten Singapur gebaut. Drei Sportpioniere feiern in diesen Tagen ihren Geburtstag: Arthur Stenzel, der Leiter der Wirtschaftsabteilung des R.S.O.G., wird am 21. Oktober 60 Jahre alt, Prof. Dr. Otto Herz vollendet am gleichen Tage sein 60. Lebensjahr, während der Altkämpfer des deutschen Radports, Heinrich Rüdiger (Ahn), am 22. Okt. 75 Jahre alt wird.

Wiens Soldaten-Fußballmannschaft holte sich in Belgien vor 15000 Zuschauern gegen die Auswahl des belgischen Landes mit 4:0 (1:0) einen glatten Sieg, für den Müller-Müller (2), Grotz und Zatarel, neben denen noch Klotz, Binder, Schall und Bupp besonders gefielen, forten.

Für die Fußball-Bundesmeister war am letzten Sonntag im Punktspiel nicht viel zu holen. Italiens Meister R.S. Rom büßte durch ein 1:1 mit dem R.S. Mailand seinen ersten Punkt ein; Spaniens Meister R.S. Valencia konnte ebenso wie der spanische Pokalsieger R.S. Barcelona gegen La Coruna bzw. R.S. Zaragoza nur unentschieden spielen; Belgians Meister Lierse S.V. wurde vom Antwerp R.S. 3:2 geschlagen und verlor die gerade erst errungene Tabellen Spitze, und auch der niederländische Meister A.D. den Haag verlor durch das 1:1 gegen Kerres Rotterdam einen wertvollen Punkt.

Mit Obermayer (Ahn), unter mehrfacher Abwesenheit gewaltsam war in Buppert dem belgischen Sudma so stark überlegen, daß der Ringrichter den Kampf in der zweiten Runde abbrach. Garz (Magdeburg) kam gegen Zuhl (Hannover) nur zu einem Unentschieden.

Der Aufschwung des spanischen Frauen-Schwimmens unter der Führung der Realunion wurde jetzt bei einem Schwimmfest in Madrid durch vier neue Landesrekorde, die allerdings noch beträchtlich hinter dem internationalen Standard zurückbleiben, unterstrichen.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Der ständige Außenhandel im September 1942 betrug in der Einfuhr 1015,8 Mill. Fmk. gegenüber 904,2 Mill. Fmk. im Vormonat und 713,0 Mill. Fmk. im September 1941, in der Ausfuhr 574,4 Mill. Fmk. im September 1942, 532,1 Mill. im Vormonat und 429,7 Mill. im September 1941. In den ersten neun Monaten 1942 betrug die Gesamteinfuhr 7501,9 Mill. gegenüber 6448,6 Mill. in 1941. Die Ausfuhr stieg auf 3343,6 (3054,4) Mill. Fmk. Bei den einzelnen Warengruppen wuchs die Einfuhr im September gegenüber dem August 1942 bei Milchprodukten auf 71,3 (39,8) Mill., bei Zucker und Süßwaren auf 61,2 (32,2) Mill. Fmk. und bei Getreide auf 83,0 (65,2) Mill. Fmk. Eine geringe Abnahme der Einfuhr war im Berichtemonat bei Tabakwaren und Textilzeugnissen festzustellen.

„Darf ich vorstellen...“

Gitta von Cetto

Es ist doch so: wenn man irgendwo eingeladen wird, wo fremde Menschen sind, kommt man sich zuerst ziemlich dämlich vor. Man sieht so wehrlos herum und als Frau kann man nicht einmal zitiert werden. Die Hände in die Hosentaschen stecken. Diese Hände werden für ein paar Sekunden in die Hände fremder Menschen gelegt, die meiste Zeit hängen sie aber seitlich an einem herunter, hören enorm und sehen so aus, wie die bejammernswürdigen Kindertischen, welche kleine Mädchen am Sonntag zu tragen pflegen.

In einem Zimmer brummt es. Dort ist die Gesellschaft bereits versammelt. Wenn man nun hinzutritt, verstimmt das Brummen sofort und viele Augen richten sich auf einen. Man verspürt Lust, in die Hände zu klatschen und auszurufen: „Nun, jetzt, daß ihr keine Dummköpfe seid! Hatet mal, wie ich heiße!“ Man klatscht aber natürlich nicht in die Hände, weil das ganz ungewöhnlich wäre und weil in einer feinen Gesellschaft Unge- wöhnliches entweder nur als Essen auf den Tisch kommen darf oder es muß von einem Menschen ausgehen, der sich als komischer Kauz legitimieren kann, weil er nicht auf Essen schimpft oder seinen Radio besitzt oder noch nie in einem Kino war oder zu einem Flugzeug noch Aeroplan sagt. Als gewöhnlicher Mensch, also als Nicht-Kauz darf man nicht auffallen.

Man wird also vom Hausherrn durch sanften Druck gegen die Hüfte von einem zum anderen gedrängt. Der Hausherr weist mit der Linken auf Menschen weiblichen oder männlichen Geschlechts und murmelt: „Darf ich Ihnen Herrn bla-bla... vorstellen.“ So wenigstens klingt es. In Wirklichkeit hat der Hausherr aber natürlich einen Namen gesagt, einen rechtlichen Namen, das ist ganz klar. Man hat ihn nur nicht verstanden. Man hat so etwas wie „Intensisch“ oder „Hippenkerz“ herausgehört. Das kann nicht stimmen. Es ist einem dabei peinlich, mit dem Betreffenden zu sprechen und man findet sich unauffällig von ihm weg, als wäre er nicht da.

Ich finde dieses bla-bla-bla, dieses Vorstellen mit distinkter Stimme einen Blödsinn. Es ist doch gar nichts Unanständiges dabei, wenn bei einem Millionen-Volk nicht jeder jeden kennt. Wozu also das geheimnisvolle Getue! Man sollte ganz deutlich sagen: „Hier sehen Sie Herrn Gustav Schmidt, f-c-h-m-i-d-t, Schmidt, also nicht Schmitt mit 2.“ Das wäre vernünftig und würde den Menschen manch quälenden Augenblick ersparen.

Man ist oft wo eingeladen, wo die Eifor- oder Schnapsflasche statt der Eifettchen kleine Emaille- tafeln um den Hals gebändert haben, auf denen die Sorte steht, „Engländer“ oder „Kirsche“ oder „Weinbrand“. Ich frage mich immer: warum gibt es solche Tafeln nicht auch für die Menschen? Man sollte sie wirklich einführen. Wie viel rascher würde ein nasses Bekanntheitsverlangen, ja sogar eine innige Interessenvereinigung vor sich gehen, wenn man sich gegenseitig von der Handbrust oder vom Dekolleté die wesentlichen Dinge ablesen könnte. „So wie so Katharina, ledig, 25-40 Jahre alt, Hausbesitzerin, Schöngeist, kunstliebend“, oder „So wie so Karl Ludwig, 50 Jahre alt, verheiratet, Pa- pierverbreitungen, guter Zecher, unmusikalisch.“ Einfach!

Endlich wüßte man, wie alle heißen. Und dann würde das schmeichliche, kunstliebende Fräulein sich gar nicht erst um eine Unterhaltung mit dem unheimlichen, papierverbreitenden guten Zecher bemühen. Viel Leckerlauf würde vermieden. Man müßte von Anfang an mehr voneinander wissen, könnte sich kleine Notizen machen und seine Unter- haltung danach einrichten.

Da hat doch endlich auf einer Gesellschaft ein alter Pferdewagen einen Herrn ins Gespräch ge- zogen, von dem er fälschlicherweise annahm, er sei Archäologe. Er sagte ihm: „Ich persönlich habe ja nie, wie man fortwährend in die alten Manot- ten da rumbuddeln mag, wie Sie. Und Sie selbst

haben ja doch nicht davon. Hat Ihnen unter die Finger kommt, der landet ja doch alles im Museum und ist sozusagen totes Kapital.“

Der Angeredete drehte sich einfach um und ging weg. Er war beleidigt. Man kann es ja ver- stehen. ... obwohl wiederum — kurz, das Ganze wäre natürlich nicht passiert, wenn er auf der Handbrust ein Täfelchen getragen hätte, auf wel- chem gestanden wäre, daß er nicht Archäologe, son- dern — Chirurg war.

Also, wie gesagt, dieses bla-bla-bla-Vorstellen, dieses Geuschle ohne irgendwelche nähere Angaben ist ein rechter Unfug. Es sollte verboten werden.

Amerikanisches

Nordamerika hat die größte Wintern-Gruppierung der Erde; allein die fünf Quellen des St.-Lorenz-Stro- mes umfassen eine Gesamtfläche von 238.971 Quadrat- Kilometern.

In Amerika waren in vorhistorischer Zeit Lama und Hund die einzigen Haustiere.

Nirgendwo in der Welt gibt es so viele verwilderte Haustiere wie in Amerika seit Beginn der nachhistori- schen Zeit.

Die amerikanischen Indianer-Sprachen zerfallen in etwa 150 völlig verschiedene Sprachstämme.

Der Amazonasstrom, der längste Fluß Südamerikas und der drittgrößte der Erde, hat flächenweise eine Tiefe von 120 Metern.

Amerika hat eine Längen-Ausdehnung von fast 15.000 Kilometern, die auf Nord- und Südamerika zent- riert ist. Auch die größte Breite beider Teile ist gleich, etwa 5600 Kilometer.

Die Einwohner-Zahl Amerikas ist durch die ge- waltigen Flüsse des gemäßigten Nordens und des tro- pischen Südens die reichste der Erde.

41,4 Prozent der Weißen in den USA sind Eng- länder, 17,5 Prozent Deutsche, 11,2 Prozent Franz- ösen, 4,3 Prozent Skandinavier, 4,1 Prozent Polen, 3,6 Prozent Italiener, 2 Prozent Holländer und 1,8 Prozent Russen.

In Chicago wohnen mehr Polen als in Warschau. Jeder zehnte Bürger der USA ist Neger.

Die türkische Wasserpeise verschwindet

Einer der ältesten türkischen Bräute, das Rau- chen aus der Wasserpeise, wird binnen kurzem ganz abkommen. Denn für die Narghile ist ein bestimmter parfümierter Tabak erforderlich, der aus Indien und Iran kam. Da dieser Tabak jetzt kaum mehr zu beschaffen ist, wird von den türki-

sch Behörden ein Verbot des Narghile-Rauchens erlassen werden.

Agramer Konzertleben

Ag. Agram, 19. Oktober. Zur beginnenden Kon- zertaison in Agram, die durch zwei Gastkonzerte der Berliner Philharmoniker unter Hans Knapperts- buch erfolgreich eingeleitet wurde, gab der Direktor des Agramer Konservatoriums und Theaterbüros, Prof. Mladen Posačić, dem Mitarbeiter des Deutschen Kulturdienstes nachfolgende Erklärungen: Im Pro- grammentour für die ankommende Musikfaisen sind etwa zehn deutsche Gastkonzerte vorgesehen, darunter Clements Kraus und Karl Elmendorff als Gast- dirigenten der Agramer Philharmonie. Auch italieni- sche Konzerte sind in Agram geplant. Die rumänische Musik wird voraussichtlich u. a. durch Georgescu als Gastdirigenten und den Pianisten Blatti, die slowakische durch das von Gaspard (Gela) dirigierte Kammer- orchester und den Pianisten Matulinski und die bul- garische durch Zafra Bosoff vertreten sein.

Von einheimischen Darbietungen sind vor allem acht große Symphonie- und acht Kammerkonzerte vorge- sehen, die vom Agramer Musikant im Konzertsaal des Kon- servatoriums veranstaltet werden. Die Agramer Phil- harmonie setzt sich aus dem Theaterorchester und dem Kammerorchester sowie den besten Schülern des Konser- vatoriums zusammen und zählt in großer Besetzung etwa 120 Mitwirkende. Wie vieles im jungen Staat Kroatien, so ist auch das Musikleben noch im Werden und in der Organisation begriffen, vor allem der Konzertmusik ste- hen manche freigegebenen Schwierigkeiten im Wege. Weit besser ist die Lage, die ihre feste Tradition und ihr festes Publikum hat und darum den Mittel- punkt des Agramer Musiklebens bildet.

Hermann Seeger 85 Jahre alt. In diesen Tagen feiert der bekannte Berliner Komponist Hermann Seeger seinen 85. Geburtstag. Der Künstler hat sich besonders auf dem Gebiete der Kammermusik und Ge- neralmusik verdient gemacht. Er studierte anfänglich Violi- nologie und wurde nach einer Zeit als Direktorial- assistent und Assistent an der Hochschule für bildende Künste frei schaffender Künstler.

Luzemburger Philharmonisches Orchester feiert künftige das Städtische Orchester Luxemburgs. Der Oberbürger- meister, der diese Namensänderung im ersten, den Werken Bach gewidmeten Konzert der neuen Spielzeit bekannt gab, begründete diese Maßnahme damit, daß vor hundert Jahren eine Philharmonische Gesellschaft in Luxemburg eine rühmliche musikalische Tätigkeit zu ent- fesseln begann, an deren Tradition das unter Hans Serravallo stehende Orchester anknüpfen soll.

Karl Böhm - Wiener Staatsoperndirektor

Elmendorff geht nach Dresden

Mit Zustimmung des Reichsstatthalters und Reichsleiters Baldur von Schirach hat der Generalintendant der Staatsoper in Wien, Karl Böhm, den bisherigen Staatsoperndirektor in Dresden, Professor Dr. Karl Böhm, zum Direktor der Staatsoper Wien berufen. Als sein Nachfolger wurde mit Zustimmung des Reichsstatthalters und Reichsleiters Kurt Schumacher, zum Direktor der Staatsoper Dresden berufen. Der Reichs- minister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat beiden Berufungen seine Be- stätigung erteilt. Professor Böhm wird sein neues Amt noch im Laufe dieser Spielzeit an- treten. Gleichzeitig wird Generalmusikdirektor Elmendorff seine Tätigkeit in Dresden aufnehmen.

Karl Böhm kam am 28. August 1894 geboren, wohnete er sich zunächst dem akademischen Stu- dium, das er 1919 mit der Promotion zum Dr. jur. abschloß. Nach seinen musikalischen Studien in Wien wurde Böhm 1917 Korrektor am Grazer Opernhaus, wo er in kurzer Zeit Intendant und Leiter der Oper wurde. Carl und Emma Böhm sind die Mütter der Staatsoper, wo er 1924 erster Kapellmeister wurde. Es folgten dann Darmstadt und Hamburg. Als Dreißig- jähriger wurde Karl Böhm in das Amt des General- musikdirektors der Dresdener Staatsoper ernannt, wo

Volksmusik und Kunstmusik

Vortrag von Dr. Hans Georg Schmidt

Der neue Vortrag über die Volksmusik, der in der Stadthalle in Elberfeld mit einem Vortrag des Leiters des Konservatoriums und Musikleiters der Stadt Elberfeld, Dr. Hans Georg Schmidt, der von seiner Wuppertaler Tätigkeit der noch in besser Erinnerung steht, über das Verhältnis von Volks- und Kunst- musik. Der Vortragende vergleicht die Begriffe Volks- und Kunstmusik mit der Begriffe der Volks- und Kunstmusik. Die Volksmusik ist die Musik, die von den Menschen selbst gemacht wird, die Kunstmusik ist die Musik, die von den Menschen gemacht wird, die Volksmusik ist die Musik, die von den Menschen selbst gemacht wird, die Kunstmusik ist die Musik, die von den Menschen gemacht wird.

und uns „in eine bessere Welt entrückt“ (Schubert, „An die Musik“). Anders die Volksmusik, die mitten im Alltag und Leben steht. Nicht auf die Qualität, sondern auf den Gebrauch kommt es bei ihr an. Sie ist ge- brauchsmusik, sie ist für den Gebrauch da, sie wird von Mund zu Mund weitergetragen, ohne eigentlich auf einen Zweck zu beruhen. Im schönsten Ausdruck, der im Kinderlied und vor allem im Volkslied. Am stärksten prägt sich die Eigenart der Volksmusik in der Tanz- musik aus, der das Volk selbst dann Zerte beilegt, wenn sie sie untrüglich nicht beisteht.

Die Kunstmusik hingegen ist ein in sich abgeschlos- senes, selbständiges Werk. Sie wird aufgeschrieben, ge- druckt. Für ihre Leistung ist das „Werk“ entscheidend, das die Kunst und das Ziel sachlicher Ausbildung. Der Dichter der Kunstmusik muß Reiner oder Liebhaber sein. Volks- und Kunstmusik haben stets in lebendiger Wechselbeziehung zueinander gestanden. Lied und Tanz stehen in den Bereich der Kunstmusik auf und werden hier kultiviert; umgekehrt geben aber auch Werke der Kunstmusik in das Leben des Volkes ein und werden der Erkenntnis, daß in jedem Einzelwesen das Volk der Kunst aufsteigt und Wille allmächtiger Verfall folgt, da die Mittel verbraucht und zur Manier wer- den. Die Erneuerung ihres Kulturbereichs und die Zu- führung neuer Substanz kann immer nur aus dem Ge- webe des Volksstammes kommen. Im Chorale der Be- wohner des Volksstammes, das man mit Recht die Vo- kalsphäre des Volksstammes genannt hat, ist die alte Vo- kalsphäre des Volks- und Kunstmusik zu besonders sinn- samen Ausdrücken gekommen.

Wenn der Kulturwille des Nationalsozialismus jene Kräfte auslöst, die sich die Erneuerung der deut- schen Musik zum Ziel setzen, so bedarf es keiner Frage, daß sich diese Erneuerung nur auf dem Grunde einer tiefen Volksmusik aufbauen kann. Sie soll von einer späteren Generation als organisch gewachsen emp- funden und organisch weitergeführt werden, ein Ziel, das ohne das breite Fundament einer gesunden Volks- musik nicht erreicht werden kann.

Der Redner erntete für seine interessanten Ausfüh- rungen, die er am Riegel mit vielen praktischen Bei- spielen belegte und zu deren vertieftem Verständnis auch die Liedvorläge seiner Vortrags-Beitrag Annette Schindler beitrugen, herzlichen Beifall.

Gestern abend begannen auch die Arbeitsge- meinschaften Sprachen, Musik und Kunstgeschichte der Volkshochschule in der Vortragsreihe „Die Volks- musik“. Der Vortragende, Herr Dr. Schmidt, be- handelte am Beispiel der Volksmusik die Entwicklung der Volksmusik aus der noch orientalischen geordneten Tradition des Arabismus zu einer europäischen Volksmusik an der Wende des vierzehnten Jahrhunderts im Liebeslied. Der nächste Abend am Montag, dem 2. November, 19.15 Uhr, im Oberbühnen Orchester, werden auch von den Volkshochschule unterbreiten Großfeste im Campo Santo in Pisa.

Albert Dinnwald.

25 Unterrichts gleich 25.000 Mark Mithat



Der Schömler Brand hat das Recht, für je 1000 Mark Mithat einen Unterricht zu tragen. Bei 25000 Mark Mithat trägt je drei Unterrichts, bei 7000 Mark Mithat soll sogar schon bis zu 25 Unterrichts der einer Schömler Brand gezahlt haben. Zu den Mithat trug man früh- ber bis zu einem Tausend Unterrichts aus Veten und feinerer Seite. Und alle diese Mithat wurden gewaschen werden! Wenn man sich überlegt, wie viele dieser Mithat nur Staublanger waren, wird einem klar, wieviel un- nützte Mithatarbeit sich die Frauen von damals oft machten.

Heute geht es viel mehr darum, jede unnütze Mithat- arbeit möglichst zu sparen — also gar nicht so viel Mithat erst schmutzig zu machen! Wenn wir uns strengen danach halten, wird es uns gelingen, bei jeder großen Mithat unseren Mithatgeber immer mehr zu verteidigen.

So kann man z. B. auf Vertrieben häufig verstehen: wenn es keine Vertrieben gibt, werden auch keine Vertrieben schmutzig gemacht! Die Vertrieben in der Mithat soll man nicht dazu benutzen, Mithatessen aus dem Geschir abzuwaschen. Die Mithatgeber sind auch nicht dazu da, daß man fertige Mithat daran abputzt. Vom Mithatgeheuten Mithatessen schmeckt das Essen genau so gut, wie wenn man eine geräumige Mithatküche hat, sollte sich Mithatessen abends nicht erst die unnütze Arbeit mit dem Mithatessen im Mithatessen machen.

Es geht ja nicht nur um die Arbeitsverhältnisse — es geht auch um die Mithatessonne. Da, wo viel Mithat- gebrannt wird, geht auch viel Mithatessonne verloren. Sie nicht auch einmal probieren, ob Sie künftig mit weniger Mithat auskommen?

den, wirbelnden Schleieren aus Nebel und Floden- tanz, in das grauschwarze aus riesenhafte Ge- mauer und das hohe Dach des Domes sich ver- loren, tropfen metallen die letzten Schläge der Uhr. Eine Schneefall glitt mit dumpfem Gepolter von dem schmalen, zwischen Wachszieherei und Domantorei gelegenen Gebäude, an dessen grane und verhornte Mauer das kleine, odergelbe Haus des Aloisius Brand sich lehnte. Menschen buchten lautlos vorüber, wie Figuren eines Schattenpiels. Zum Abendbrot eilende Bürger oder späte Flaneure.

Immer noch blühte die List durch die Scheide des Lebenstiers. Erst als eine Gestalt neben ihr stehen blieb, schreite sie auf. Der weißverbrämte, rote Dreispitz, der lichtblaue, silberbestickte Rad- mantel, der schmale Spielbogen und das zierliche Ebenholzschloß mit dem Eisenbeinagriff ließen den Kavaliere erkennen. Tänzelnd trat er dicht an das Mädchen heran, hob, distrikt hüftelnd, die Korgnetze, beugte sich vor und versuchte, ihr in die Augen zu sehen. Jörnig fuhr sie herum und ver- schwand in der Tür.

Noch klingelte melodisch das Spielwerk der Leventüre, als schon die Worte auf sie nieder- prasselten: „Dah man die Demoiselle Brand auch wieder einmal sieht! Nicht genug damit, daß sie Geigen spielen und Französisch parlieren muß wie die hochgeborenen Komtessen, die wo dem Herr- gott den Tag stehen, statt daß dem Herrn Vater bei der Arbeit hilft, kommt sie gleich um eine Stunde zu spät — Man kann wirklich glauben, du hast was mit dem Wimmer!“

„Wie die Frau Tunt meint!“ lachte List und warf den nassen Mantel mit Schwung auf den Leventisch. Dann streifte sie langsam die wollenen Handschuhe von den hübschen, schlanken Fingern und schlug das in der Wärme aufgetaute Paar flackernd zusammen, daß die Tropfen bis zum Stricktrumpf der Ärmel sprühten.

„Manieren hast!“ jeterie die Vielgratlerin. „Nacht mir ja meine ganzen Karten naß. Grad hab ich die große Patience a'legt. Schau nur her! Coeur-Nub neben der Herzdam! ... Weißt, was das bedeutet?“

„Na, was bedeutet's denn?“ fragte die Demoiselle, ohne hinzusehen und zog den Mantel aus.

Wenn die Vielgratlerin, Kartenauffschlägerin und Wahrsagerin im Regenbarn, Patiences legte, war sie gnädiger Laune. Sie antwortete fast freundlich: „Das bedeutet, daß dir ein Kavaliere in Aussicht steht, in der alternativen Zeit.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Ketzelmacher von Sankt Stephan

Roman von Alfons v. Gzibulka

Vom Hause des Regenschors von Sankt Stephan Matthias Wimmer war es bis zur Wachszieherei des Aloisius Brand nur ein Kapsen- sprang. Nur die silbergraue Maffe des Domes lag dazwischen. Selbst wenn man statt durch das lerkelstimmernde Dunkel des spitzgetürmten Münsters im Bogen um das mächtige Bauwerk ging, an dem vor einem Menschenalter noch die Kreuze und Gräber des Freiheitshofes gestanden, reichte die Zeit kaum zu einem Wasserurfer und dem Englischen Gruß.

Technisch schlug die Domuhr meist schon halb sechs, wenn die schöne Elisabeth Brand nach ihren Violastunden bei Matthias Wimmer — Dien- tags und Freitags von vier bis fünf — wieder die kleine Glasiur öffnete zum Wachszieberladen.

An dieser Veröfenerung war aber nicht etwa die männliche Schönheit des Regenschors schuld. Matthias Wimmer war kein Apoll und schon gar nicht ein Jüngling. Gut vierzig Jahre waren es schon her, daß er mit seinem Freunde, dem späteren Lebzelter und Wachsziehermeister Aloisius Brand, als Singschub bei Sankt Stephan gefährt; an die dreißig, seit sie all- wöchentlich ein- oder zweimal zusammenkamen, um mit Freunden zu musizieren, mit dem Kanzlei- rat Hausmann, der auch trefflich komponierte, und dem Gelehrten Himmelbauer vom Domchor. Der Regenschors selbst spielte nicht nur meisterlich die Orgel, sondern a mervolle auch Viola und Clavicebalo, und Aloisius Brand griff in allen Lebenslagen, in freundschaftlichen und schmerzlichen, zur Flöte, mit der er nicht minder begabt hantierte.

Längst war Matthias Wimmer ein fast zwerghaft kleiner, spakiger Herr von bald fünf- undfünfzig Jahren, dessen Spitzname das „Wimmer“ nicht unverbient war. Wenn er, neben seiner Schülerin stehend, deren Fingerstellung auf der Viola ferrigierte — was selber oft nötig war, denn die List Brand hatte zwar vom Vater die musikalische Begabung, aber vom Teufel den

mangelnden Fleiß —, erreichte sein viel zu großer Schädel, auf dem nur noch ein rötlicher, silbrig schimmernder Haarsaum wie ein magerer Lorbeer- franz ruhte, kaum die Schulter der Demoiselle. Obgleich die Elisabeth Brand wohl ein schön ge- wachenes, aber nicht großes Frauenzimmer war.

Die breiten Rücken in den gelblichen Zahnrufen des Regenschors waren wohl schuld daran, daß er mit der Junge anstieß und ein wenig schiefte, wenn er mit sanftem Vorwurf sagte: „Eisler, das hat wieder g'lingen als wie wann der große Elefant drauhen in Schönbühnen auf seinem Hüffel vor der Frau Kaiserin Generalmarisch bläst!“ Daß dabei der Atem des kleinen Musikus nach Ruher Aus- bruch und Pfaffstättener Auslese roch, trug zur Betörung nicht bei.

Bei diesem Mangel an jeglichem verführerischem Reiz war für Vater und Mutter, die ihre ins jungfräuliche Alter getretene Tochter dem Regenschors von Sankt Stephan zu musikalischer Verbollkommnung übergeben, ein Grund zur Ver- formnis nicht gegeben. Auch wachte eine handfeste, vielstimmige und stimmgewaltige Ehehälfte, deren einziger Vorzug die meisterliche Beherrschung der heimatischen Küche war, peinlich darüber, daß sich nicht am Ende doch einer von den Heberwischen mit den hübschen Farben in Matthias Wimmer verliebte. Zu welchem Zwecke sie von Zeit zu Zeit einen prüfenden Blick durch das Schloßschloß warf.

Und doch war der Regenschors schuld an der verspäteten Heimkehr seiner Schülerin; seine Be- danterie vielmehr. Eher hätte es nämlich geschieden können, daß zum Wohle des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation der König in Potsdam und die Kaiserin zu Wien Brüderlicher tranken, als daß Matthias Wimmer einen Schuttschloßener früher entließ, als bis die letzte Note des Pensums sah, das er sich für eine Stunde vorgenommen.

Aber heute war auch diese seine fahrbekannte Schwäche nicht die Ursache, daß die Domuhr schon sechs zu schlagen begann, als die Elisabeth Brand endlich wieder vor der Leventüre stand. Heute war sogar Wimmer zufrieden, ja begeistert gewesen. Schlag fünf Uhr hatte sich der kleine Regenschors schaukelnd — kurzatmig war er auch — vom Clavicebalo erhoben, den Deckel zugeklappt und anerkennend gesagt: „Eisler, du weisst, Kompliment mach ich keine. Aber heut hast einmal g'spielt, als ob's a große Lieb im Herzen hätte!“

Worauf die Demoiselle nicht ein bißchen errötet war, sondern nur den dunkelbraunen Schopf ge- schüttelt und geklopft hatte. So tief und gott- ergeben, daß Wimmer sich laut lachend wieder

auf seinen Dreifuß setzte, nachdenklich eine Pfeife nahm und dann selbst kausend sagte: „Wist doch zweihundzwanzig Jahre alt, Eisler. Wann ich mich mit irr.“ Da wird's Zeit für die große Liebe, mein ich — und gar, wann ma so bildsauber is.“ Affurat das hatte die Demoiselle mit ihrem Seufzer gemeint.

Datum war sie dann lange in einer der schon nachdunkeln, nur von den vielen knisternden Opferkerzen flackernd erleuchteten Seitenkapellen des Doms vor einem Marienbild gekniet, während drauhen in der Dämmerung die Schlitten vorüberklingelten. Biewohl die List in ihrer resoluten Art sich ihr Leben schon selber zu zimmern gedachte, meinte sie doch, daß es nicht schaden könnte, die Gottesmutter um Beistand zu bitten. Auf daß sie nicht länger einsichtig durchs Dasein zu gehen brauche, das ihr bis auf diesen einen Mangel so wohl gefiel.

Obgleich nun ein frommes Verweilen unnötig- lich die Ursache eines schlechten Gewissens sein kann, jögerte sie doch, ehe sie die Kante an der Leventüre niederbrückte. Sie wußte, was jetzt kam. Auswendig hätte sie das Geleise herjagen können, mit dem sie die Frau Katharina Viel- gratterin empfangen würde. Ihres Vaters Bafe, die dem Alten seit dem frühen Tode der Mutter den Haushalt führte. Gott sei's geklagt: seit jechzehn Jahren!

Nachdenklich drückte sie das schmale und doch volle und rosige, von der Haube aus hafensell fast verhüllte Gesicht in den gelbgrauen Muff, daß nur die kleine, unternehmende Nase hervorsah, und seufzte, wie sie es vorhin bei Matthias Wimmer getan. Es war schon ein rechtes Kreuz, einen solchen Drachen im Hause zu haben.

Vorsichtig spähten ihre schönen bunten Augen wie in einen Guckkasten durch das kleine Schau- fenster, hinter dessen glitzernden Eisblumen bunt beliebte Schachteln, Wachsstücke, Lebkuchen, Kerzen und Zunderzeug verschwand. Vielleicht hatte sie heute Glück. Vielleicht war — was freilich nur selten geschah — ein Gefelle oder der Vater im Laden, und die Alte bei einer Nachbarin auf einen Tratsch, den sie so überaus liebte.

Es war nichts damit. Durch den kleinen, kreis- runden Fleck, den ihr Atem aufsteigte, konnte Elisabeth Brand drinnen die Vielgratlerin, deren Nase über dem saligen, fast zahnlosen Mund wie ein Schnabel sich dem Rinn entgegenbog, mit ihrem Stricktrumpf hinter der Leventüre im Ohren- stück sitzen sehen. Anmitten der Lebzelten und Pfefferluchen, wie die Here im Knäpferhaus. Dichter fiel jetzt der Schnee. Aus den wehen-

Berlin, 1. Traffortentwe- fabrik, Note- wischen in S- und Hütten- seinen Neben- schen Bahu- von mehreren Die Säul- wohnen S- wie das Ob- am 18. Ob- nicht verp- Widerstand- gebäude muß- Stadt- und ausgerä- borbenen Bl- geschob und Volksbewe- barifiziert- Buntm ausa- fabrik wa- der Kampflin- lampfahig a- suchten, sich Panzerjäger, schlugen diese hand und r- Klammernver- wisten aus. Beim Dur- nen trafen u- ragend getarr- schweiften hat- des entscheide- stellungen Schneelöcher, erkenbar u- und vora- die die Gran- rei hatten, J- Traversen, J- gefallenen Sch- von unseren R- worden waren Rundamente nen Volksbew- Ungeübter d- Granaten au- von ihren Be- Einz noch ih- Der völlige das Trümme- lagerten Z- Aus- it liegendesbl- Raketen und L- dachern und L- denen wahrne- höhe verfuhr- wo 60 deut- Verste- Freiw-Nachle- Mittwoch, 21. nachm., im Gar- 1. Etage, 2. Etage, 3. Etage, 4. Etage, 5. Etage, 6. Etage, 7. Etage, 8. Etage, 9. Etage, 10. Etage, 11. Etage, 12. Etage, 13. Etage, 14. Etage, 15. Etage, 16. Etage, 17. Etage, 18. Etage, 19. Etage, 20. Etage, 21. Etage, 22. Etage, 23. Etage, 24. Etage, 25. Etage, 26. Etage, 27. Etage, 28. Etage, 29. Etage, 30. Etage, 31. Etage, 32. Etage, 33. Etage, 34. Etage, 35. Etage, 36. Etage, 37. Etage, 38. Etage, 39. Etage, 40. Etage, 41. Etage, 42. Etage, 43. Etage, 44. Etage, 45. Etage, 46. Etage, 47. Etage, 48. Etage, 49. Etage, 50. Etage, 51. Etage, 52. Etage, 53. Etage, 54. Etage, 55. Etage, 56. Etage, 57. Etage, 58. Etage, 59. Etage, 60. Etage, 61. Etage, 62. Etage, 63. Etage, 64. Etage, 65. Etage, 66. Etage, 67. Etage, 68. Etage, 69. Etage, 70. Etage, 71. Etage, 72. Etage, 73. Etage, 74. Etage, 75. Etage, 76. Etage, 77. Etage, 78. Etage, 79. Etage, 80. Etage, 81. Etage, 82. Etage, 83. Etage, 84. Etage, 85. Etage, 86. Etage, 87. Etage, 88. Etage, 89. Etage, 90. Etage, 91. Etage, 92. Etage, 93. Etage, 94. Etage, 95. Etage, 96. Etage, 97. Etage, 98. Etage, 99. Etage, 100. Etage, 101. Etage, 102. Etage, 103. Etage, 104. Etage, 105. Etage, 106. Etage, 107. Etage, 108. Etage, 109. Etage, 110. Etage, 111. Etage, 112. Etage, 113. Etage, 114. Etage, 115. Etage, 116. Etage, 117. Etage, 118. Etage, 119. Etage, 120. Etage, 121. Etage, 122. Etage, 123. Etage, 124. Etage, 125. Etage, 126. Etage, 127. Etage, 128. Etage, 129. Etage, 130. Etage, 131. Etage, 132. Etage, 133. Etage, 134. Etage, 135. Etage, 136. Etage, 137. Etage, 138. Etage, 139. Etage, 140. Etage, 141. Etage, 142. Etage, 143. Etage, 144. Etage, 145. Etage, 146. Etage, 147. Etage, 148. Etage, 149. Etage, 150. Etage, 151. Etage, 152. Etage, 153. Etage, 154. Etage, 155. Etage, 156. Etage, 157. Etage, 158. Etage, 159. Etage, 160. Etage, 161. Etage, 162. Etage, 163. Etage, 164. Etage, 165. Etage, 166. Etage, 167. Etage, 168. Etage, 169. Etage, 170. Etage, 171. Etage, 172. Etage, 173. Etage, 174. Etage, 175. Etage, 176. Etage, 177. Etage, 178. Etage, 179. Etage, 180. Etage, 181. Etage, 182. Etage, 183. Etage, 184. Etage, 185. Etage, 186. Etage, 187. Etage, 188. Etage, 189. Etage, 190. Etage, 191. Etage, 192. Etage, 193. Etage, 194. Etage, 195. Etage, 196. Etage, 197. Etage, 198. Etage, 199. Etage, 200. Etage, 201. Etage, 202. Etage, 203. Etage, 204. Etage, 205. Etage, 206. Etage, 207. Etage, 208. Etage, 209. Etage, 210. Etage, 211. Etage, 212. Etage, 213. Etage, 214. Etage, 215. Etage, 216. Etage, 217. Etage, 218. Etage, 219. Etage, 220. Etage, 221. Etage, 222. Etage, 223. Etage, 224. Etage, 225. Etage, 226. Etage, 227. Etage, 228. Etage, 229. Etage, 230. Etage, 231. Etage, 232. Etage, 233. Etage, 234. Etage, 235. Etage, 236. Etage, 237. Etage, 238. Etage, 239. Etage, 240. Etage, 241. Etage, 242. Etage, 243. Etage, 244. Etage, 245. Etage, 246. Etage, 247. Etage, 248. Etage, 249. Etage, 250. Etage, 251. Etage, 252. Etage, 253. Etage, 254. Etage, 255. Etage, 256. Etage, 257. Etage, 258. Etage, 259. Etage, 260. Etage, 261. Etage, 262. Etage, 263. Etage, 264. Etage, 265. Etage, 266. Etage, 267. Etage, 268. Etage, 269. Etage, 270. Etage, 271. Etage, 272. Etage, 273. Etage, 274. Etage, 275. Etage, 276. Etage, 277. Etage, 278. Etage, 279. Etage, 280. Etage, 281. Etage, 282. Etage, 283. Etage, 284. Etage, 285. Etage, 286. Etage, 287. Etage, 288. Etage, 289. Etage, 290. Etage, 291. Etage, 292. Etage, 293. Etage, 294. Etage, 295. Etage, 296. Etage, 297. Etage, 298. Etage, 299. Etage, 300. Etage, 301. Etage, 302. Etage, 303. Etage, 304. Etage, 305. Etage, 306. Etage, 307. Etage, 308. Etage, 309. Etage, 310. Etage, 311. Etage, 312. Etage, 313. Etage, 314. Etage, 315. Etage, 316. Etage, 317. Etage, 318. Etage, 319. Etage, 320. Etage, 321. Etage, 322. Etage, 323. Etage, 324. Etage, 325. Etage, 326. Etage, 327. Etage, 328. Etage, 329. Etage, 330. Etage, 331. Etage, 332. Etage, 333. Etage, 334. Etage, 335. Etage, 336. Etage, 337. Etage, 338. Etage, 339. Etage, 340. Etage, 341. Etage, 342. Etage, 343. Etage, 344. Etage, 345. Etage, 346. Etage, 347. Etage, 348. Etage, 349. Etage, 350. Etage, 351. Etage, 352. Etage, 353. Etage, 354. Etage, 355. Etage, 356. Etage, 357. Etage, 358. Etage, 359. Etage, 360. Etage, 361. Etage, 362. Etage, 363. Etage, 364. Etage, 365. Etage, 366. Etage, 367. Etage, 368. Etage, 369. Etage, 370. Etage, 371. Etage, 372. Etage, 373. Etage, 374. Etage, 375. Etage, 376. Etage, 377. Etage, 378. Etage, 379. Etage, 380. Etage, 381. Etage, 382. Etage, 383. Etage, 384. Etage, 385. Etage, 386. Etage, 387. Etage, 388. Etage, 389. Etage, 390. Etage, 391. Etage, 392. Etage, 393. Etage, 394. Etage, 395. Etage, 396. Etage, 397. Etage, 398. Etage, 399. Etage, 400. Etage, 401. Etage, 402. Etage, 403. Etage, 404. Etage, 405. Etage, 406. Etage, 407. Etage, 408. Etage, 409. Etage, 410. Etage, 411. Etage, 412. Etage, 413. Etage, 414. Etage, 415. Etage, 416. Etage, 417. Etage, 418. Etage, 419. Etage, 420. Etage, 421. Etage, 422. Etage, 423. Etage, 424. Etage, 425. Etage, 426. Etage, 427. Etage, 428. Etage, 429. Etage, 430. Etage, 431. Etage, 432. Etage, 433. Etage, 434. Etage, 435. Etage, 436. Etage, 437. Etage, 438. Etage, 439. Etage, 440. Etage, 441. Etage, 442. Etage, 443. Etage, 444. Etage, 445.

Am die letzten Bollwerke Stalingrads

Erbitterte Kämpfe um jeden Schutthaufen und jedes Stadtwert Der Nachschub der Sowjets stellenweise lahmgelegt

Berlin, 19. Oktober. Nach der Erklärung des Traktatwerks "Stalingrad" und der Geschichtswissen in Stalingrad nur noch in dem Stahl- und Hüttenwerk "Kotler Oktober", das mit seinen Nebenwerken und Arbeiterwohnungen zwischen Wolga und Wolga ebenfalls ein Gelände von mehreren Quadratkilometern bedeckt.

Die Zerstörung des in den letzten Tagen gewonnenen Stadt- und Industriegebietes führte, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 18. Oktober noch zu vereinzelter Kämpfe mit versprengten Sowjetkämpfern in verstreuten Widerstandsnestern. Die Ruinen einiger Gebäude mußten

Stadtwert für Stadtwert gestürmt

und ausgeräumt werden. In einem dieser zerstörten Gebäude saßen deutsche Soldaten im Erdgeschoß und in den Kellern, während sich die Sowjetkämpfer noch in den oberen Geschossen verbarrikadiert hatten. In mehreren zu großen Ruinen ausgebauten Kellern der Geschichtsfabrik waren Sowjetkämpfer von den Bomben der Kampfflugzeuge zwar verdrängt, aber noch kampffähig geblieben. Diese Verdrängten versuchten, sich zu befreien und weiter zu kämpfen. Panzertruppen, Infanteristen und Pioniere zerstörten diesen hier und da auflodernden Widerstand und räumten mit geballten Ladungen und Flammenwerfern die Stützpunkte der Sowjetkämpfer aus.

Beim Durchkämmen der gewonnenen Bastionen trafen unsere Soldaten häufig auf hervorragende getarnte feindliche Stellungen. Die Sowjetkämpfer hatten in dem Wert bis zum Beginn des entscheidenden Sturmes noch Verteidigungsstellungen ausgebaut. In Montaggarben, Schmelzöfen, Materiallagern waren in kaum erkennbaren Stellungen Panzer und vorgegebene Geschütze verborgen, die die Granaten unserer Sturmgeschütze vernichteten. Zwischen Trümmern von Kranen und Traversen, sogar in den Kaminen hielten die gefallenen Sowjetkämpfer, die trotz ihrer Tarnung von unseren Infanteristen entdeckt und erledigt worden waren. Unter dem Schutt der bis auf die Fundamente zerstörten Werte lagen die gefallenen Sowjetkämpfer in Reihen, wie sie von dem Ungewitter der Bomben zerstreut wurden. Von Granaten zusammengeknüllte Maschinen sind von ihren Betreibern weggerissen und haben im Sturz noch ihre Verteidiger unter sich begraben.

Der völligen Verwüstung der Werte entspricht das Trümmerfeld der ihnen vorge-

lagerten Wohnviertel.

Nur ein Wald von Kaminen

ist liegendgeblieben, dessen Boden mit verkohlten Balken und Hängergittern mit eingestürzten Blechdächern und Unrat bedeckt ist. Die Stellen, an denen während der Schlacht vom Feind Gegenstände verstreut wurden, wie die Minengruppe, wo 60 deutsche Infanteristen ein feindliches

Gardebataillon zerschlugen, erkennt man genau an den Bergen gefallener Sowjetkämpfer. Die Schlacht ist aber noch nicht zu Ende. Darum gingen die deutschen Verbände daran, das gefährdete Kampfgebiet zu befestigen, Stellungen auszuräumen, Waffen und Munition nachzuführen und die einzelnen Truppenteile zum weiteren Kampf zu ordnen.

Inzwischen hat sich das Wetter sehr verschlechtert, so daß die Luftverhältnisse am 18. Oktober nur in geringem Umfang zum Wiederkämpfen der sowjetischen Artillerie auf dem Fluß der Wolga eingreifen konnte. Mit verstärkter Kraft mußte daher unsere Artillerie das Fernkampfgebiet gegen die feindlichen Stellungen im letzten Bollwerk der Hütte "Kotler Oktober" und das Vernichtungsgelände gegen die sowjetischen Batterien fortsetzen. Zahlreiche feindliche Geschütze wurden durch Vortreiber zum Schweigen gebracht.

Der Nachschub der Sowjetkämpfer im mittleren und südlichen Abschnitt der Front lag zu allen Stunden der letzten Tage trotz schlechter Verhältnisse im Bombenhagel der deutschen Kampf- und Sturzflugzeuge.

In Regenböden, unter tiefhängenden Wolken schleppten die Kampfflugzeuge ihre schweren Bombenlasten und bombardierten laufende und fahrende Züge in Bahnhofen und auf freier Strecke. Meist kamen die Angriffe so überraschend, daß die feindliche, zur Sicherung eingestellte Flakartillerie erst dann einschaltete, wenn die Güter- und Transportzüge von den Bomben in Brand gesetzt waren oder zermieteten Wagen neben den aufgestellten, von Bombentrichter zerstörten Bahnstücken lagen. Auf einer der östlich der Wolga führenden Eisenbahnstrecken vernichteten unsere Kampfflugzeuge am 18. Oktober elf mit Panzerkampfwagen, Munition und anderen schweren Waffen voll beladene Güter- und zwei Züge. Sondereisenbahnen lagen neben den aufgegebenen Schienen brennende Wagen mit umgestürzten Lokomotiven. Unaufhörlich ging Munition in die Luft, explodierten Munitionswagen. Auf weite Entfernung waren die Bahnstrecken unpassierbar und die Gleisanlagen zerstört. Durch Ausraummassnahmen und Panzergänge versuchten die Sowjetkämpfer, die blockierten Strecken für den an der Front so dringend benötigten Nachschub freizumachen. Aber kaum wieder instandgesetzte Bahnlinien wurden durch sofort erfolgende Luftangriffe aufs neue zerstört, so daß der im Sturz der Dunkelheit von den Sowjetkämpfern versuchte Nachschub zu großen Stauungen des Nachschubs und zahlreichen Inzidenzen führte. Die Luftangriffe auf die Transporte an der unteren Wolga wurden unbehindert von der sowjetischen Luftwaffe durchgeführt.

Am 18. Oktober war auch das feindliche Verbleiben im mittleren Abschnitt der Front

das Ziel schwerer deutscher Luftangriffe.

Erf vor wenigen Tagen hatten die Sowjetkämpfer, wie deutsche Aufklärer festgestellt hatten, zwei Eisenbahnhauptverkehrsachsen durch eine Stichbahn miteinander verbunden und führten auf diesen Strecken mit zahlreichen Güterzügen wichtige Transporte zu ihren vorderen Stützpunkten. Stukas stürzten sich immer wieder auf die Schienenstränge und zerstörten mit schweren und schwersten Bomben die Bahndämme und Gleise. In einem großen Umkreis bahnhof deponierten zwei aufeinanderfolgende Bomben und verwüsteten mit einem Schlag das gesamte Bahnhofsgelände mit allen in der Nähe liegenden Gebäuden und auf den Bahngleisen stehenden Zügen. Auf anderen Bahnhöfen wurden zur Ausfahrt bereit und mit Geschützen und Panzerkampfwagen beladene Güterzüge mit genau gezielten Bombenreihen getroffen. Kein einziger Güterzug blieb verschont. Die zusammengefahrenen Angriffe der deutschen Luftwaffenverbände, denen auch ein großes Versorgungs- und Material- und Brennstofflager zum Opfer fiel, vernichteten in dem ohnehin schon schwer mitgenommenen feindlichen Nachschubverkehr größte Verwirrung und legten ihn stellenweise völlig lahm.

Schlechtes Wetter bei Rühm

Berlin, 19. Oktober. Im Rahmen der Rühm verbündete das immer schlechter werdende Wetter größere Kampfhandlungen. Andererseits Regenfälle, die sich von Regenböden bis zu Vollenbrüchen steigerten, ließen Stellungen und Panzer unter Wasser. Die Wege sind so aufgeweicht, daß alle Bewegungen hoden und nur mit großen Schwierigkeiten weitergeführt werden können. Dennoch risk nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen auch am 18. Oktober die Kampfaktivität nicht ab. Späh- und Stützpunktunternehmungen führten zu erbitterten Gefechten. Besonders erfolgreich waren Stützpunkt- und ältere Einbruchstellen bereiteten. Die Sowjetkämpfer verjagten ihrerseits, vorgeschobene deutsche Stellungen durch Vortreiber mit mehreren Kompanien zu nehmen. Die Stützpunktbesatzungen verteidigten sich jedoch zäh und geschickt und schlugen im Nahkampf die feindlichen Angriffe zurück.

Die bei diesen örtlichen Kämpfen eingefochten feindlichen Kräfte sind gegen die gegenüber denen bei der letzten großen Abwehrschlacht. Dort, wo in diesen Tagen unsere Stützpunkt- und Fronteinbuchungen befestigten, hatte der Feind damals allein vier Divisionen versammelt, die von ihren Kommandanten rücksichtslos in den Kampf getrieben wurden und schließlich einen Einbruch erzwangen. Zur Abriegelung dieser Einbruchsstellen mußten neue Kräfte herangeführt werden, deren Anmarsch durch das feindliche Sperrfeuer verzögert wurde. In diesem kritischen Augenblick wurde durch den Kommando der Wehrmacht der hier eingefochten Reserven herbeigeführt. Der Feind war inzwischen bis an den Stadtrand herangekommen. Mit eigener Ruhe führte der Oberst inmitten des tobenden Kampfes eine gerade eintreffende Infanteriekompanie in die Schlacht und setzte sie

9. PFLICHT

Laß Dich nicht von Deiner Arbeit ablenken!



SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG!
Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

zum Gegenstoß an. Es gelang ihr, die alte Hauptkampfstelle wiederzugewinnen und gegen die sich immer wiederholenden Durchbruchversuche der Sowjetkämpfer zu halten. Hierdurch wurde für die ganze Division die drohende Gefahr beseitigt, abgegrenzt zu werden.

Australische Gegenoffensive auf Neuguinea gescheitert

Tokio, 19. Oktober. Die von den Australiern mit großem Kräfteaufwand unternommene Gegenoffensive auf Neuguinea ist gescheitert. In der Mitte der Front, bei Joribaiba, sind die Australier über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückgedrängt worden, bei den Kämpfen in diesem Frontabschnitt hatten sie besonders hohe Verluste. Auch weiter nördlich im Gebirge nehmen die Kämpfe einen für die Japaner günstigen Verlauf. Japanische Kampfflugzeuge griffen mit verstärkten Verbänden in die Erdkämpfe ein und belegten am 17. Oktober den Flugplatz und die Hafenanlagen von Port Moresby mit Bomben. Auf dem Flugplatz wurden acht australische Maschinen durch Bombentreffer zerstört.

In Luftkämpfen über Port Moresby und den angrenzenden Seegebieten der Torres-Straße schossen japanische Jäger bei nur zwei eigenen Verlusten neun australische und amerikanische Bomberflugzeuge ab. Ein australischer Transporter von 6200 BRT wurde auf Seefahrt im Korallenmeer durch japanische Kampfflugzeuge versenkt, ein weiterer Transporter von 4000 BRT bei den Coringa-Inseln in Brand geworfen.

Ein Eingekändnis

„Manchester Guardian“ über die Bombenangriffe
Stockholm, 19. Oktober. Der „Manchester Guardian“ gibt in einer Betrachtung zur Kriegslage offen zu, daß England bei seinen Bombenangriffen auf deutsche Städte keineswegs die Absicht hat, militärisch wichtige Ziele zu treffen. Das Blatt schreibt, man müsse alles daran setzen, um die moralische Kraft und den Kriegswillen des deutschen Volkes zu brechen.

Dieses wertvolle Eingekändnis des angesehenen englischen Blattes verdient festgehalten zu werden, weil es beweist, daß die Briten mit ihren nachlässigen Bombenangriffen nur die deutsche Zivilbevölkerung terrorisieren wollen, nachdem sie einsehen mußten, daß ihre Flieger an militärisch wichtige Ziele nicht heran kommen können.

Versteigerungen

Freiwillige Nachversteigerung
Mittwoch, 21. Oktober, 14 Uhr
nachm., im Hause Grünstraße 56, 1. Etage, W. Barmen, versteigern wir wegen Zerschlagung auf erhaltene Möbel, 2. Handwagen, 3. Handwagen, 4. Handwagen, 5. Handwagen, 6. Handwagen, 7. Handwagen, 8. Handwagen, 9. Handwagen, 10. Handwagen, 11. Handwagen, 12. Handwagen, 13. Handwagen, 14. Handwagen, 15. Handwagen, 16. Handwagen, 17. Handwagen, 18. Handwagen, 19. Handwagen, 20. Handwagen, 21. Handwagen, 22. Handwagen, 23. Handwagen, 24. Handwagen, 25. Handwagen, 26. Handwagen, 27. Handwagen, 28. Handwagen, 29. Handwagen, 30. Handwagen, 31. Handwagen, 32. Handwagen, 33. Handwagen, 34. Handwagen, 35. Handwagen, 36. Handwagen, 37. Handwagen, 38. Handwagen, 39. Handwagen, 40. Handwagen, 41. Handwagen, 42. Handwagen, 43. Handwagen, 44. Handwagen, 45. Handwagen, 46. Handwagen, 47. Handwagen, 48. Handwagen, 49. Handwagen, 50. Handwagen, 51. Handwagen, 52. Handwagen, 53. Handwagen, 54. Handwagen, 55. Handwagen, 56. Handwagen, 57. Handwagen, 58. Handwagen, 59. Handwagen, 60. Handwagen, 61. Handwagen, 62. Handwagen, 63. Handwagen, 64. Handwagen, 65. Handwagen, 66. Handwagen, 67. Handwagen, 68. Handwagen, 69. Handwagen, 70. Handwagen, 71. Handwagen, 72. Handwagen, 73. Handwagen, 74. Handwagen, 75. Handwagen, 76. Handwagen, 77. Handwagen, 78. Handwagen, 79. Handwagen, 80. Handwagen, 81. Handwagen, 82. Handwagen, 83. Handwagen, 84. Handwagen, 85. Handwagen, 86. Handwagen, 87. Handwagen, 88. Handwagen, 89. Handwagen, 90. Handwagen, 91. Handwagen, 92. Handwagen, 93. Handwagen, 94. Handwagen, 95. Handwagen, 96. Handwagen, 97. Handwagen, 98. Handwagen, 99. Handwagen, 100. Handwagen, 101. Handwagen, 102. Handwagen, 103. Handwagen, 104. Handwagen, 105. Handwagen, 106. Handwagen, 107. Handwagen, 108. Handwagen, 109. Handwagen, 110. Handwagen, 111. Handwagen, 112. Handwagen, 113. Handwagen, 114. Handwagen, 115. Handwagen, 116. Handwagen, 117. Handwagen, 118. Handwagen, 119. Handwagen, 120. Handwagen, 121. Handwagen, 122. Handwagen, 123. Handwagen, 124. Handwagen, 125. Handwagen, 126. Handwagen, 127. Handwagen, 128. Handwagen, 129. Handwagen, 130. Handwagen, 131. Handwagen, 132. Handwagen, 133. Handwagen, 134. Handwagen, 135. Handwagen, 136. Handwagen, 137. Handwagen, 138. Handwagen, 139. Handwagen, 140. Handwagen, 141. Handwagen, 142. Handwagen, 143. Handwagen, 144. Handwagen, 145. Handwagen, 146. Handwagen, 147. Handwagen, 148. Handwagen, 149. Handwagen, 150. Handwagen, 151. Handwagen, 152. Handwagen, 153. Handwagen, 154. Handwagen, 155. Handwagen, 156. Handwagen, 157. Handwagen, 158. Handwagen, 159. Handwagen, 160. Handwagen, 161. Handwagen, 162. Handwagen, 163. Handwagen, 164. Handwagen, 165. Handwagen, 166. Handwagen, 167. Handwagen, 168. Handwagen, 169. Handwagen, 170. Handwagen, 171. Handwagen, 172. Handwagen, 173. Handwagen, 174. Handwagen, 175. Handwagen, 176. Handwagen, 177. Handwagen, 178. Handwagen, 179. Handwagen, 180. Handwagen, 181. Handwagen, 182. Handwagen, 183. Handwagen, 184. Handwagen, 185. Handwagen, 186. Handwagen, 187. Handwagen, 188. Handwagen, 189. Handwagen, 190. Handwagen, 191. Handwagen, 192. Handwagen, 193. Handwagen, 194. Handwagen, 195. Handwagen, 196. Handwagen, 197. Handwagen, 198. Handwagen, 199. Handwagen, 200. Handwagen, 201. Handwagen, 202. Handwagen, 203. Handwagen, 204. Handwagen, 205. Handwagen, 206. Handwagen, 207. Handwagen, 208. Handwagen, 209. Handwagen, 210. Handwagen, 211. Handwagen, 212. Handwagen, 213. Handwagen, 214. Handwagen, 215. Handwagen, 216. Handwagen, 217. Handwagen, 218. Handwagen, 219. Handwagen, 220. Handwagen, 221. Handwagen, 222. Handwagen, 223. Handwagen, 224. Handwagen, 225. Handwagen, 226. Handwagen, 227. Handwagen, 228. Handwagen, 229. Handwagen, 230. Handwagen, 231. Handwagen, 232. Handwagen, 233. Handwagen, 234. Handwagen, 235. Handwagen, 236. Handwagen, 237. Handwagen, 238. Handwagen, 239. Handwagen, 240. Handwagen, 241. Handwagen, 242. Handwagen, 243. Handwagen, 244. Handwagen, 245. Handwagen, 246. Handwagen, 247. Handwagen, 248. Handwagen, 249. Handwagen, 250. Handwagen, 251. Handwagen, 252. Handwagen, 253. Handwagen, 254. Handwagen, 255. Handwagen, 256. Handwagen, 257. Handwagen, 258. Handwagen, 259. Handwagen, 260. Handwagen, 261. Handwagen, 262. Handwagen, 263. Handwagen, 264. Handwagen, 265. Handwagen, 266. Handwagen, 267. Handwagen, 268. Handwagen, 269. Handwagen, 270. Handwagen, 271. Handwagen, 272. Handwagen, 273. Handwagen, 274. Handwagen, 275. Handwagen, 276. Handwagen, 277. Handwagen, 278. Handwagen, 279. Handwagen, 280. Handwagen, 281. Handwagen, 282. Handwagen, 283. Handwagen, 284. Handwagen, 285. Handwagen, 286. Handwagen, 287. Handwagen, 288. Handwagen, 289. Handwagen, 290. Handwagen, 291. Handwagen, 292. Handwagen, 293. Handwagen, 294. Handwagen, 295. Handwagen, 296. Handwagen, 297. Handwagen, 298. Handwagen, 299. Handwagen, 300. Handwagen, 301. Handwagen, 302. Handwagen, 303. Handwagen, 304. Handwagen, 305. Handwagen, 306. Handwagen, 307. Handwagen, 308. Handwagen, 309. Handwagen, 310. Handwagen, 311. Handwagen, 312. Handwagen, 313. Handwagen, 314. Handwagen, 315. Handwagen, 316. Handwagen, 317. Handwagen, 318. Handwagen, 319. Handwagen, 320. Handwagen, 321. Handwagen, 322. Handwagen, 323. Handwagen, 324. Handwagen, 325. Handwagen, 326. Handwagen, 327. Handwagen, 328. Handwagen, 329. Handwagen, 330. Handwagen, 331. Handwagen, 332. Handwagen, 333. Handwagen, 334. Handwagen, 335. Handwagen, 336. Handwagen, 337. Handwagen, 338. Handwagen, 339. Handwagen, 340. Handwagen, 341. Handwagen, 342. Handwagen, 343. Handwagen, 344. Handwagen, 345. Handwagen, 346. Handwagen, 347. Handwagen, 348. Handwagen, 349. Handwagen, 350. Handwagen, 351. Handwagen, 352. Handwagen, 353. Handwagen, 354. Handwagen, 355. Handwagen, 356. Handwagen, 357. Handwagen, 358. Handwagen, 359. Handwagen, 360. Handwagen, 361. Handwagen, 362. Handwagen, 363. Handwagen, 364. Handwagen, 365. Handwagen, 366. Handwagen, 367. Handwagen, 368. Handwagen, 369. Handwagen, 370. Handwagen, 371. Handwagen, 372. Handwagen, 373. Handwagen, 374. Handwagen, 375. Handwagen, 376. Handwagen, 377. Handwagen, 378. Handwagen, 379. Handwagen, 380. Handwagen, 381. Handwagen, 382. Handwagen, 383. Handwagen, 384. Handwagen, 385. Handwagen, 386. Handwagen, 387. Handwagen, 388. Handwagen, 389. Handwagen, 390. Handwagen, 391. Handwagen, 392. Handwagen, 393. Handwagen, 394. Handwagen, 395. Handwagen, 396. Handwagen, 397. Handwagen, 398. Handwagen, 399. Handwagen, 400. Handwagen, 401. Handwagen, 402. Handwagen, 403. Handwagen, 404. Handwagen, 405. Handwagen, 406. Handwagen, 407. Handwagen, 408. Handwagen, 409. Handwagen, 410. Handwagen, 411. Handwagen, 412. Handwagen, 413. Handwagen, 414. Handwagen, 415. Handwagen, 416. Handwagen, 417. Handwagen, 418. Handwagen, 419. Handwagen, 420. Handwagen, 421. Handwagen, 422. Handwagen, 423. Handwagen, 424. Handwagen, 425. Handwagen, 426. Handwagen, 427. Handwagen, 428. Handwagen, 429. Handwagen, 430. Handwagen, 431. Handwagen, 432. Handwagen, 433. Handwagen, 434. Handwagen, 435. Handwagen, 436. Handwagen, 437. Handwagen, 438. Handwagen, 439. Handwagen, 440. Handwagen, 441. Handwagen, 442. Handwagen, 443. Handwagen, 444. Handwagen, 445. Handwagen, 446. Handwagen, 447. Handwagen, 448. Handwagen, 449. Handwagen, 450. Handwagen, 451. Handwagen, 452. Handwagen, 453. Handwagen, 454. Handwagen, 455. Handwagen, 456. Handwagen, 457. Handwagen, 458. Handwagen, 459. Handwagen, 460. Handwagen, 461. Handwagen, 462. Handwagen, 463. Handwagen, 464. Handwagen, 465. Handwagen, 466. Handwagen, 467. Handwagen, 468. Handwagen, 469. Handwagen, 470. Handwagen, 471. Handwagen, 472. Handwagen, 473. Handwagen, 474. Handwagen, 475. Handwagen, 476. Handwagen, 477. Handwagen, 478. Handwagen, 479. Handwagen, 480. Handwagen, 481. Handwagen, 482. Handwagen, 483. Handwagen, 484. Handwagen, 485. Handwagen, 486. Handwagen, 487. Handwagen, 488. Handwagen, 489. Handwagen, 490. Handwagen, 491. Handwagen, 492. Handwagen, 493. Handwagen, 494. Handwagen, 495. Handwagen, 496. Handwagen, 497. Handwagen, 498. Handwagen, 499. Handwagen, 500. Handwagen, 501. Handwagen, 502. Handwagen, 503. Handwagen, 504. Handwagen, 505. Handwagen, 506. Handwagen, 507. Handwagen, 508. Handwagen, 509. Handwagen, 510. Handwagen, 511. Handwagen, 512. Handwagen, 513. Handwagen, 514. Handwagen, 515. Handwagen, 516. Handwagen, 517. Handwagen, 518. Handwagen, 519. Handwagen, 520. Handwagen, 521. Handwagen, 522. Handwagen, 523. Handwagen, 524. Handwagen, 525. Handwagen, 526. Handwagen, 527. Handwagen, 528. Handwagen, 529. Handwagen, 530. Handwagen, 531. Handwagen, 532. Handwagen, 533. Handwagen, 534. Handwagen, 535. Handwagen, 536. Handwagen, 537. Handwagen, 538. Handwagen, 539. Handwagen, 540. Handwagen, 541. Handwagen, 542. Handwagen, 543. Handwagen, 544. Handwagen, 545. Handwagen, 546. Handwagen, 547. Handwagen, 548. Handwagen, 549. Handwagen, 550. Handwagen, 551. Handwagen, 552. Handwagen, 553. Handwagen, 554. Handwagen, 555. Handwagen, 556. Handwagen, 557. Handwagen, 558. Handwagen, 559. Handwagen, 560. Handwagen, 561. Handwagen, 562. Handwagen, 563. Handwagen, 564. Handwagen, 565. Handwagen, 566. Handwagen, 567. Handwagen, 568. Handwagen, 569. Handwagen, 570. Handwagen, 571. Handwagen, 572. Handwagen, 573. Handwagen, 574. Handwagen, 575. Handwagen, 576. Handwagen, 577. Handwagen, 578. Handwagen, 579. Handwagen, 580. Handwagen, 581. Handwagen, 582. Handwagen, 583. Handwagen, 584. Handwagen, 585. Handwagen, 586. Handwagen, 587. Handwagen, 588. Handwagen, 589. Handwagen, 590. Handwagen, 591. Handwagen, 592. Handwagen, 593. Handwagen, 594. Handwagen, 595. Handwagen, 596. Handwagen, 597. Handwagen, 598. Handwagen, 599. Handwagen, 600. Handwagen, 601. Handwagen, 602. Handwagen, 603. Handwagen, 604. Handwagen, 605. Handwagen, 606. Handwagen, 607. Handwagen, 608. Handwagen, 609. Handwagen, 610. Handwagen, 611. Handwagen, 612. Handwagen, 613. Handwagen, 614. Handwagen, 615. Handwagen, 616. Handwagen, 617. Handwagen, 618. Handwagen, 619. Handwagen, 620. Handwagen, 621. Handwagen, 622. Handwagen, 623. Handwagen, 624. Handwagen, 625. Handwagen, 626. Handwagen, 627. Handwagen, 628. Handwagen, 629. Handwagen, 630. Handwagen, 631. Handwagen, 632. Handwagen, 633. Handwagen, 634. Handwagen, 635. Handwagen, 636. Handwagen, 637. Handwagen, 638. Handwagen, 639. Handwagen, 640. Handwagen, 641. Handwagen, 642. Handwagen, 643. Handwagen, 644. Handwagen, 645. Handwagen, 646. Handwagen, 647. Handwagen, 648. Handwagen, 649. Handwagen, 650. Handwagen, 651. Handwagen, 652. Handwagen, 653. Handwagen, 654. Handwagen, 655. Handwagen, 656. Handwagen, 657. Handwagen, 658. Handwagen, 659. Handwagen, 660. Handwagen, 661. Handwagen, 662. Handwagen, 663. Handwagen, 664. Handwagen, 665. Handwagen, 666. Handwagen, 667. Handwagen, 668. Handwagen, 669. Handwagen, 670. Handwagen, 671. Handwagen, 672. Handwagen, 673. Handwagen, 674. Handwagen, 675. Handwagen, 676. Handwagen, 677. Handwagen, 678. Handwagen, 679. Handwagen, 680. Handwagen, 681. Handwagen, 682. Handwagen, 683. Handwagen, 684. Handwagen, 685. Handwagen, 686. Handwagen, 687. Handwagen, 688. Handwagen, 689. Handwagen, 690. Handwagen, 691. Handwagen, 692. Handwagen, 693. Handwagen, 694. Handwagen, 695. Handwagen, 696. Handwagen, 697. Handwagen, 698. Handwagen, 699. Handwagen, 700. Handwagen, 701. Handwagen, 702. Handwagen, 703. Handwagen, 704. Handwagen, 705. Handwagen, 706. Handwagen, 707. Handwagen, 708. Handwagen, 709. Handwagen, 710. Handwagen, 711. Handwagen, 712. Handwagen, 713. Handwagen, 714. Handwagen, 715. Handwagen, 716. Handwagen, 717. Handwagen, 718. Handwagen, 719. Handwagen, 720. Handwagen, 721. Handwagen, 722. Handwagen, 723. Handwagen, 724. Handwagen, 725. Handwagen, 726. Handwagen, 727. Handwagen, 728. Handwagen, 729. Handwagen, 730. Handwagen, 731. Handwagen, 732. Handwagen, 733. Handwagen, 734. Handwagen, 735. Handwagen, 736. Handwagen, 737. Handwagen, 738. Handwagen, 739. Handwagen, 740. Handwagen, 741. Handwagen, 742. Handwagen, 743. Handwagen, 744. Handwagen, 745. Handwagen, 746. Handwagen, 747. Handwagen, 748. Handwagen, 749. Handwagen, 750. Handwagen, 751. Handwagen, 752. Handwagen, 753. Handwagen, 754. Handwagen, 755. Handwagen, 756. Handwagen, 757. Handwagen, 758. Handwagen, 759. Handwagen, 760. Handwagen, 761. Handwagen, 762. Handwagen, 763. Handwagen, 764. Handwagen, 765. Handwagen, 766. Handwagen, 767. Handwagen, 768. Handwagen, 769. Handwagen, 770. Handwagen, 771. Handwagen, 772. Handwagen, 773. Handwagen, 774. Handwagen, 775. Handwagen, 776. Handwagen, 777. Handwagen, 778. Handwagen, 779. Handwagen, 780. Handwagen, 781. Handwagen, 782. Handwagen, 783. Handwagen, 784. Handwagen, 785. Handwagen, 786. Handwagen, 787. Handwagen, 788. Handwagen, 789. Handwagen, 790. Handwagen, 791. Handwagen, 792. Handwagen, 793. Handwagen, 794. Handwagen, 795. Handwagen, 796. Handwagen, 797. Handwagen, 798. Handwagen, 799. Handwagen, 800. Handwagen, 801. Handwagen, 802. Handwagen, 803. Handwagen, 804. Handwagen, 805. Handwagen, 806. Handwagen, 807. Handwagen, 808. Handwagen, 809. Handwagen, 810. Handwagen, 811. Handwagen, 812. Handwagen, 813. Handwagen, 814. Handwagen, 815. Handwagen, 816. Handwagen, 817. Handwagen, 818. Handwagen, 819. Handwagen, 820. Handwagen, 821. Handwagen, 822. Handwagen, 823. Handwagen, 824. Handwagen, 825. Handwagen, 826. Handwagen, 827. Handwagen, 828. Handwagen, 829. Handwagen, 830. Handwagen, 831. Handwagen, 832. Handwagen, 833. Handwagen, 834. Handwagen, 835. Handwagen, 836. Handwagen, 837. Handwagen, 838. Handwagen, 839. Handwagen, 840. Handwagen, 841. Handwagen, 842. Handwagen, 843. Handwagen, 844. Handwagen, 845. Handwagen, 846. Handwagen, 847. Handwagen, 848. Handwagen, 849. Handwagen, 850. Handwagen, 851. Handwagen, 852. Handwagen, 853. Handwagen, 854. Handwagen, 855. Handwagen, 856. Handwagen, 857. Handwagen, 858. Handwagen, 859. Handwagen, 860. Handwagen, 861. Handwagen, 862. Handwagen, 863. Handwagen, 864. Handwagen, 865. Handwagen, 866. Handwagen, 867. Handwagen, 868. Handwagen, 869. Handwagen, 870. Handwagen, 871. Handwagen, 872. Handwagen, 873. Handwagen, 874. Handwagen, 875. Handwagen, 876. Handwagen, 877. Handwagen, 878. Handwagen, 879. Handwagen, 880. Handwagen, 881. Handwagen, 882. Handwagen, 883. Handwagen, 884. Handwagen, 885. Handwagen, 886. Handwagen, 887. Handwagen, 888. Handwagen, 889. Handwagen, 890. Handwagen, 891. Handwagen, 892. Handwagen, 893. Handwagen, 894. Handwagen, 895. Handwagen, 896. Handwagen, 897. Handwagen, 898. Handwagen, 899. Handwagen, 900. Handwagen, 901. Handwagen, 902. Handwagen, 903. Handwagen, 904. Handwagen, 905. Handwagen, 906. Handwagen, 907. Handwagen, 908. Handwagen, 909. Handwagen, 910. Handwagen, 911. Handwagen, 912. Handwagen, 913. Handwagen, 914. Handwagen, 915. Handwagen, 916. Handwagen, 917. Handwagen, 918. Handwagen, 919. Handwagen, 920. Handwagen, 921. Handwagen, 922. Handwagen, 923. Handwagen, 924. Handwagen, 925. Handwagen, 926. Handwagen, 927. Handwagen, 928. Handwagen, 929. Handwagen, 930. Handwagen, 931. Handwagen, 932. Handwagen, 933. Handwagen, 934. Handwagen, 935. Handwagen, 936. Handwagen, 937. Handwagen, 938. Handwagen, 939. Handwagen, 940. Handwagen, 941. Handwagen, 942. Handwagen, 943. Handwagen, 944. Handwagen, 945. Handwagen, 946. Handwagen, 947. Handwagen, 948. Handwagen, 949. Handwagen, 950. Handwagen, 951. Handwagen, 952. Handwagen, 953. Handwagen, 954. Handwagen, 955. Handwagen, 956. Handwagen, 957. Handwagen, 958. Handwagen, 959. Handwagen, 960. Handwagen, 961. Handwagen, 962. Handwagen, 963. Handwagen, 964. Handwagen, 965. Handwagen, 966. Handwagen, 967. Handwagen, 968. Handwagen, 969. Handwagen, 970. Handwagen, 971. Handwagen, 972. Handwagen, 973. Handwagen, 974. Handwagen, 975. Handwagen, 976. Handwagen, 977. Handwagen, 978. Handwagen, 979. Handwagen, 980. Handwagen, 981. Handwagen, 982. Handwagen, 983. Handwagen, 984. Handwagen, 985. Handwagen, 986. Handwagen, 987. Handwagen, 988. Handwagen, 989. Handwagen, 990. Handwagen, 991. Handwagen, 992. Handwagen, 993. Handwagen, 994. Handwagen, 995. Handwagen, 996. Handwagen, 997. Handwagen, 998. Handwagen, 999. Handwagen, 1000. Handwagen, 1001. Handwagen, 1002. Handwagen, 1003. Handwagen, 1004. Handwagen, 1005. Handwagen, 1006. Handwagen, 1007. Handwagen, 1008. Handwagen, 1009. Handwagen, 1010. Handwagen, 1011. Handwagen, 1012. Handwagen, 1013. Handwagen, 1014. Handwagen, 1015. Handwagen, 1016. Handwagen, 1017. Handwagen, 1018. Handwagen, 1019. Handwagen, 1020. Handwagen, 1021. Handwagen, 1022. Handwagen, 1023. Handwagen, 1024. Handwagen, 1025. Handwagen, 1026. Handwagen, 1027. Handwagen, 1028. Handwagen, 1029. Handwagen, 1030. Handwagen, 1031. Handwagen, 1032. Handwagen, 1033. Handwagen, 1034. Handwagen, 1035. Handwagen, 1036. Handwagen, 1037. Handwagen, 1038. Handwagen, 1039. Handwagen, 1040. Handwagen, 1041. Handwagen, 1042. Handwagen, 1043. Handwagen, 1044. Handwagen, 1045. Handwagen, 1046. Handwagen, 1047. Handwagen, 1048. Handwagen, 1049. Handwagen, 1050. Handwagen, 1051. Handwagen, 1052. Handwagen, 1053. Handwagen, 1054. Handwagen, 1055. Handwagen, 1056. Handwagen, 1057. Handwagen, 1058. Handwagen, 1059. Handwagen, 1060. Handwagen, 1061. Handwagen, 1062. Handwagen, 1063. Handwagen, 1064. Handwagen, 1065. Handwagen, 1066. Handwagen, 1067. Handwagen, 1068. Handwagen, 1069. Handwagen, 1070. Handwagen, 1071. Handwagen, 1072. Handwagen, 1073. Handwagen, 1074. Handwagen, 1075. Handwagen, 1076. Handwagen, 1077. Handwagen, 1078. Handwagen, 1079. Handwagen, 1080. Handwagen, 1

